

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 50 Pfg.,  
Reklameteil 1.50 M.

## Deutscher Protest gegen die belgischen Uebergriffe.

### Bauer über die Notwendigkeit der Koalitionsregierung.

Auf der außerordentlichen Bezirkskonferenz, welche die mittelschlesische Organisation der Sozialdemokratie am Sonntag im Breslauer Gewerkschaftshaus unter Beteiligung von 187 Vertretern abgehalten hat, wurden folgende 15 Kandidaten für den Reichstag aufgestellt:

Frau Anjorge (Waldenburg), Rechtsanwalt Bandmann (Breslau), Reichsanwalt Bauer (Berlin), Stadtbaurat Berg (Breslau), Eduard Bernstein (Berlin), Frau Bohm-Schuch (Berlin), Abg. Feldmann (Rangenhöfen), Franz (Waldenburg), Turlen (Breslau), Gewerkschaft Deutscher Holomotorenführer, Grützmacher (Schweidnitz), Knobloch (Oppeln), Kramer (Klein Lebusch), Abg. Paul Löbe (Breslau), Gastwirt Peter (Mittisch, Parteisekretär Bzowig (Kettendorf).

Der gegenwärtige Reichstag und voranschreitende Reichsbahnminister Bauer machte in dieser Bezirkskonferenz u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Die Innen- und Außenpolitik stehe im Zeichen des Märzputsches. Die ganze Arbeit seit dem 9. November 1918 sei dadurch in Frage gestellt worden. Die Stimmung sei, wie erkläre, äußerst erbittert. Zur Beurteilung der Lage sei es aber notwendig, sich die Ereignisse der letzten 1 1/2 Jahre vor Augen zu führen. Der Aufruf an die Parteigenossen, in die Reichswehr einzutreten, die in den Märztagen eine große Rolle spielte, sei wenig Folge geleistet worden. Die Unabhängigen arbeiten mit allen Mitteln dagegen. Gefonnen seien wir zur Anwendung von Gewaltmaßnahmen durch die revolutionären Arbeiter, die immer wieder mit Gewalt an die Aufrichtung der Republik gingen. Fortgesetzt gäbe es im Ruhrgebiet. Die Regierung aber konnte nicht ruhig zusehen, da das Deutsche Reich ohne Kohle zum wirtschaftlichen Untergang verurteilt ist. Die Aufträge des Auslandes liegen uns unangenehm, als die Umstellung der Kriegsin die Friedenswirtschaft durchgeführt war. Das Vertrauen zur Wirtschaftskraft Deutschlands war im Wachsen. Die Kohlenproduktion war aber gering. Dazu kam die Agitation der U. S. P. D. für den Sechshundtag, dessen Forderung wir den Bergarbeitern persönlich gönnen, der aber dem deutschen Volke jede Hoffnung auf den Wiederaufstieg zunichte machen mußte. Notdürftig konnte nur der Eisenbahnverkehr aufrecht erhalten werden. Solche Vorgänge zwangen die Regierung zum Schaffen neuer Wachtmittel. Daneben liefen die Friedensverhandlungen. Die junge Republik mußte schwere Belastungsproben durchmachen.

Den Stab über Roske zu brechen, dem man die alleinige Schuld an den neuesten Ereignissen beimeße, ist eine Verkennung der Tatsachen. Roske, gutgläubig wie er war, hat sich zwar täuschen lassen. Er habe ihn oft gedrängt, energischer gegen das Offizierkorps vorzugehen, worauf Roske mit der so wie so erfolgenden Auflösung im Frühjahr vertröstete. Daß Roske sich dabei geirrt, ist sein politischer Fehler, nicht schlechte Absicht.

Unsere wirtschaftliche Lage sei der alleinige Grund zur Unzufriedenheit. Unsere Wirtschaft lasse sich nur mit dem Auslande aufbauen. Die Kapitalisten aller Länder dächten gar nicht daran, uns Kredite zu geben, wenn die Republik oder die Deutschnationalen ans Tageslicht kämen. Was eine rein sozialistische Regierung nicht anfrechtverhalten, wenn eine sozialistische Mehrheit nicht vorhanden ist. Von den Bürgerlichen wurde eine reine Arbeiterregierung abgelehnt.

Alles, was die U. S. P. D. versprochen habe, werde in absehbarer Zeit unerfüllbar sein. Einer Arbeiterregierung werde die Hilfe des Auslandes verweigert werden. Zum Beweise diene die Stellung der französischen Sozialisten, die zwar erst neulich die Entwaffnung Deutschlands verlangt haben, gegen den Militarismus

in ihrem eigenen Lande aber nicht einschreiten. Das selbe sei in England und Amerika der Fall. Die Folge wäre der stille Boykott. Aus dem Elend rette uns nur noch politische und wirtschaftliche Ruhe. Doppelte Arbeit sei notwendig, um uns zu erhalten. Die Regierung könne keine Regierung ändern. Sie sei international. Die Zerstörungen des Krieges und unsere Zahlungsunmöglichkeit seien die Grundursache. Wir haben kein Gold, 200 Milliarden Schulden und noch 200 Milliarden an den Feindbund zu zahlen. Ein halbes Jahr ruhige Arbeit und unser Geld und unser Kredit würden steigen. In ganz kurzer Zeit würde eine Verbilligung der Lebensbedürfnisse eintreten.

Wäre die Arbeiterschaft einig, es wäre ein leichtes, in Deutschland eine sozialistische Mehrheit zu erlangen. Wir bekämpfen die Gewalt im Leben der Völker, die Unabhängigen üben sie aber im eigenen Lande. Und wir müssen ihnen deshalb entgegenreten, weil diese ihre Politik im Widerspruch zur sozialistischen Auffassung steht.

### Die Konferenz in San Remo.

Paris, 26. April. (WZ.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus San Remo wurde gestern im Beisein der belgischen Delegierten über die Erklärung, betreffend die deutschen Fragen, verhandelt. Man erkannte die Notwendigkeit an, die Solidarität der Alliierten öffentlich zu bezeugen in ihrem Wunsche, den Friedensvertrag von Deutschland ausführen zu lassen. Für diese Erklärung hätte sie ein englischer und ein französischer Text vorgelegen, die alsdann vereinigt worden seien. In diesem Dokument würden die Alliierten erklären, daß sie das Verlangen der Deutschen, ein Heer von 200 000 Mann zu unterhalten, ablehnen, daß es ferner notwendig sei, den Betrag der Wiedergutmachung, den Deutschland schulde, festzusetzen, und daß endlich Deutschland gezwungen werde, den Vertrag auszuführen, sonst wären die Alliierten verpflichtet, zu Zwangsmaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, unter denen sie die Besetzung nicht ausschließen.

Auch Millerand ergriß das Wort, um nochmals zu versichern, daß Frankreich keine annexionsistischen Absichten in Deutschland habe. Er habe hinzugefügt, es wäre lächerlich und verbrecherisch, Frankreich derartige Absichten zu unterstellen. Er habe sich vorbehalten, seine Ansichten über diesen Gegenstand klar vor dem Parlament zum Ausdruck zu bringen. Er dankte schließlich seinen Alliierten dafür, daß sie sich der Politik angeschlossen hätten, die allein Frankreich die Sicherheit und Wiedergutmachungen bringen könne, auf die es ein Recht habe.

San Remo, 26. April. Lloyd George sagte in dem Interview mit den französischen Journalisten, alle wichtigen Fragen seien erledigt und vollständige Übereinstimmung erreicht. Eine gemeinsame Erklärung der Alliierten werde veröffentlicht werden, an der sich Belgien beteiligen wird, die Vereinigten Staaten dagegen nicht. Die Maßnahmen für die Durchführung des Friedensvertrages würden den militärischen und maritimen Sachverständigen überlassen bleiben. Zwischen Frankreich und England bestehe volles Einvernehmen.

### Eine Konferenz in Spa?

Paris, 26. April. Nach einer Meldung des „Temps“ Korrespondenten in San Remo wird die deutsche Regierung eingeladen werden, den Reichsanzler oder einen anderen Vertreter zu einer Konferenz mit den alliierten Ministerpräsidenten nach Spa zu entsenden. Die Zusammenkunft soll am 26. Mai stattfinden.

### Die Aufteilung Vorderasiens.

San Remo, 26. April. Der Oberste Rat hat das Mandat über Palästina Großbritannien zugesprochen. Die Festsetzung der Grenzen des Landes bleibt besonderen Abmachungen zwischen Frankreich und England überlassen. In das Statut des Völkerbundes ist die Errichtung Palästinas als jüdisch-nationale Heimstätte unter Berücksichtigung der berechtigten Forderungen

der arabischen Bevölkerung aufzunehmen. Der Schatz der einzelnen religiösen und nationalen Minderheiten, den bisher Frankreich ausübte, wird von nun an von den betreffenden Konsulaten versehen. Es ist endgültig entschieden, daß England auch das Mandat über Syrien erhält.

Präsident Wilson ist ersucht worden, als Schiedsrichter für die Festsetzung der armenischen Grenze aufzutreten. Die türkische Souveränität über das Gebiet von Smyrna findet darin Ausdruck, daß der Bevölkerung verboten ist, Abgeordnete in das Athener Parlament zu entsenden. Nach fünf Jahren darf aber das türkische Parlament von Smyrna sich an Griechenland anschließen. Von diesem Zeitpunkt ab würde dann die türkische Souveränität aufhören.

### Der deutsche Protest gegen die belgische Vergewaltigung.

Berlin, 26. April. Wegen des bekannten Beschlusses der Kommission zur Festsetzung der deutsch-belgischen Grenze, nach dem im Widerspruch mit den Bestimmungen des Friedensvertrages und dem einmütigen Willen der Bevölkerung die Eisenbahnlinie Naeren—Kaltenharberg, die einzige Bahn des reindeutschen Kreises Monschau, dem belgischen Staate zugesprochen werden soll, übermittelte die deutsche Regierung der Friedenskonferenz, dem Völkerbund und den Regierungen von England, Frankreich, Italien, Japan und Belgien eine ausführliche Protestnote.

In ihr wird in eingehenden Rechtsausführungen nachgewiesen, daß dieser Beschluß verschiedene Artikel des Friedensvertrages verletzt, insbesondere Artikel 26, in dem die neue deutsch-belgische Grenze genau beschrieben ist, und Artikel 35, in dem die Zuständigkeit der Kommission auf das Festsetzen dieser Grenzlinie an Ort und Stelle unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage und der Verkehrswege beschränkt wird.

Die Note bemerkt: Die Kommission hat keine Grenzen festgesetzt, sie hat etwas ganz anderes getan: sie hat eine neue Grenze gesucht, die ihrerseits erst noch festgesetzt werden mußte. Die Kommission will die vorgeschriebene Grenze auf 30 Kilometer Länge, das heißt auf einem vollen Fünftel der gesamten deutsch-belgischen Grenze, bis zu 9 Kilometer Tiefe verschieben und die 28 Kilometer lange Bahnlinie mit fünf Stationen und mit dem davon umschlossenen Gebiet, das bei einem Flächeninhalt von 7500 Hektar ein Drittel des Kreises Monschau ausmacht, einem Areal von zwei Dritteln des Kreises Eupen gleichkommt und etwa 2000 deutsche Einwohner hat, Belgien zusprechen. Wenn man den Umfang dieses Gebietes in Verhältnis setzt zu dem gesamten Gebietszuwachs, den Belgien nach dem Vertrag erhält, so springt in die Augen, daß das Verfahren der Kommission keine Grenzfestsetzung, sondern eine Gebietsabtretung und damit eine Aenderung des Friedensvertrages bedeutet. Die Note schließt mit der Feststellung, daß die Kommission mit ihrem Beschluß ihre Zuständigkeit überschritten hat, weshalb dieser Beschluß als ungültig betrachtet werden mußte. Die deutsche Regierung erklärt, sie könne diesen Beschluß nicht anerkennen, und beantragt, den Widerruf des Beschlusses herbeizuführen; sie erklärt sich bereit, die Streitfrage einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten.



Ferner ist noch kurz erwähnt, daß der Beschluß der Kommission auch sachlich in keiner Weise gerechtfertigt ist und im schroffsten Widerspruch zu den Wünschen der gesamten Bevölkerung steht. Ueber diese Punkte kündigt die Note eine ausführliche Denkschrift an.

## Sitzung des Reichsrats.

Berlin, 26. April. Der Reichsrat stimmte in seiner öffentlichen Sitzung am Montag der Gewährung einer Entschädigung an die Schweiz für die Beförderung der Liebesgaben sendungen auf den Schweizer Bundesbahnen zu.

Angenommen wurde ferner eine Verordnung über die Gewährung von Zulagen zu Renten aus der Unfallversicherung. Nach der neuen Verordnung wird die Bedürfnisfrage nicht mehr geprüft. Die Zulagen werden bei jeder Erwerbsunfähigkeit von 50 Prozent und mehr gegeben und nicht mehr einheitlich, sondern nach dem jährlichen Arbeitsverdienst abgestuft werden. Dabei werden drei Perioden, nämlich von 1887 bis 1900, von 1901 bis 1915 und von 1916 bis 1919 unterschieden. Für landwirtschaftliche Unfallrentner soll nach dem Jahresverdienst in der ersten Periode eine Zulage von 100, in der zweiten Periode von 80 und in der dritten von 60 Prozent gegeben werden. Bei gewerblichen Unfallrentnern betragen die Sätze 80, 60 und 40 Prozent. Auch Witwen und Waisen erhalten entsprechende Zulagen. Die Gültigkeitsdauer der Verordnung wurde bis zum 31. Dezember 1920 erstreckt.

Weiter wurde angenommen eine Ergänzung zu der früheren Verordnung über den Schutz von Denkmälern und Kunstwerken. Von den Bestimmungen über Inventarisierung der im Privatbesitz befindlichen Kunstwerke und der Genehmigung für die Ausfuhr ins Ausland war bisher der öffentliche Kunstbesitz ausgenommen. Da sich inzwischen die allgemeine Finanzlage sehr verschlechtert hat, und damit ein Anreiz zur Veräußerung auch im öffentlichen Besitz befindlicher Kunstwerke an das Ausland gegeben ist, soll die Verordnung entsprechend ergänzt werden. Von einer Inventarisierung ist wegen des großen Umfangs abgesehen, aber es bedarf nicht nur die Veräußerung ins Ausland, sondern auch jede Veräußerung im Inland und jede Veränderung des Besitzstandes der Genehmigung.

Der Reichsrat erklärte sich mit einer Verordnung einverstanden, wonach Aktiengesellschaften, Genossenschaften und ähnliche Vereinigungen, die während des Krieges und nachher Valutajschulden kontrahiert haben, die in fremder Währung auszusahlen sind, zeitweilig von der Verpflichtung zur Konkursanmeldung befreit werden.

## Deutsche Nationalversammlung.

171. Sitzung, 26. April.

Am Regierungstisch: Dr. Wirth, Dr. David. Zunächst wird in allen drei Lesungen das Gesetz über Gewährung einer Entschädigung an verfehrte Beamte und von Umzugskosten bei Wohnungswechsel am Ort angenommen.

Es folgt die

zweite Beratung des Notetats,

damit verbunden wird der Bericht über die Prüfung der Propaganda-Ausgaben für die Sparprämienanleihe, ferner ein Antrag Henke (N. S.), die Regierung zu ersuchen, auf die Unternehmer einzuwirken, daß sie Arbeitern und Angestellten für die Tage des Generalstreiks Lohn und Gehalt zahlen. Kapital schwachen Unternehmern sollen aus Reichsmitteln Zuschüsse gewährt werden. Weiter werden in Verbindung mit dem Notetat beraten: Anträge der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag zu erklären, sowie ein Antrag der Unabhängigen über sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Finanzminister Dr. Wirth gibt einen Überblick über die Finanzlage. Ich spreche, so führte der Minister aus, meinem Vorgänger dafür Dank aus, daß durch ihn ein einheitliches Steuersystem endlich erreicht worden ist. Von den besitzenden Klassen müssen starke Opfer gefordert werden. Eine allgemeine Einschränkung der Lebenshaltung ist notwendig. Unter dem Schein des prassenden Reichtums einzelner liegt das Darben von Millionen verdeckt. (Beifall.) Die Finanzreform ist auch eine soziale Reform. Die neuen Steuererlasse haben auf den Mittelstand Rücksicht genommen. Kriegsgewinnler dagegen, die

Diamanten an den Händen tragen, müssen scharf herangezogen werden. Der Großgrundbesitz sollte lieber die Hälfte seines Vermögens hergeben, als sich den Gefahren einer sozialen Revolution auszusetzen. Nach Überwindung der Forderung ist auch in den unteren und mittleren Kreisen die Ersparnisfähigkeit wieder gewährleistet, wenn auch mit Anfang dieses Jahres die Abkündigungen aus den Sparkassen die Einzahlungen überstiegen haben. Die Befoldungsreform wird wahrscheinlich schon morgen von der Nationalversammlung erledigt werden. Eine Beunruhigung in der Beamtenenschaft ist daher nicht am Platz. Die Ausgabezahlen unseres Staats müßten an die Türen aller Versammlungen angeschlagen werden, die für neue Forderungen agitieren. (Beifall.)

Ich wollte Ihnen hier kein frisiertes Budget vorlegen. Der neue Reichstag wird noch 2,9 Milliarden durch neue Steuern decken müssen. Wir haben einen ordentlichen Etat von 28 Milliarden zu balancieren.

Unsere Gesamtsumme beträgt fast 200 Milliarden. Mit dem Abwickelungsgehalt des alten Heeres, wofür 2,1 Milliarden gefordert werden, müssen wir schnellstens zu Ende kommen. Welchen Eindruck muß es auf das Ausland machen, wenn als Ersatz für Zumindesten 1 Milliarde gefordert wird? Genu kommt noch die ganz unübersehbare Last aus dem Friedensvertrag. Wir werden der Entente in Kürze eine eingehende Darstellung unserer Lage übermitteln und sie wird hieraus die Folgerungen ziehen müssen. Die Entscheidung muß bis zum 10. Mai fallen. In den sozialisierten Betrieben der Post und der Eisenbahn dürfen wir nicht länger mit Fehlbeträgen rechnen. Diese Betriebe müssen sich durch sich selbst erhalten. Die Drohung mit dem Generalstreik war ein politischer Anfang schlimmster Art. Freilich ist das Koalitionsrecht der Eisenbahner mißbraucht worden. Wir müssen aus uns heraus zu einer Heilung kommen. Denn es wäre der schrecklichste der Schreden, wenn wir diese beiden größten Betriebe an ausländisches Kapital verpfänden müßten. Finanzpolitik und Wirtschaftspolitik gehören heute eng zusammen. Die Privatwirtschaft würde ungeheuer verlieren bei einem Bankrott des Staates. Der Staat hingegen ist angewiesen auf große Teile des Privateinkommens in Form von Steuern. Früher haben wir etwa den zehnten Teil des Einkommens an die öffentlichen Körperschaften abgegeben. In Zukunft wird es

etwa der dritte Teil

sein. (Hört! Hört!) Alle Steuererlasse sollen energisch durchgeführt werden. Ich warne die Kreise, die glauben, sie könnten, wie während des Krieges, den Staat um seine Forderungen verkürzen. Jetzt steht uns das erforderliche Beamtenmaterial zur Seite. Alle Steuererklärungen werden nachgeprüft werden. Das mögen sich die verstorbenen Steuerfänger gesagt sein lassen. Wie man jedem Schüler eine Verfassung in die Hand drückt, so sollte man jedem Steuerzahler eine Nachsichtabgabeordnung übergeben. Ich werde nach dem Ergebnis der Veranlagungen alle unfähigen Elemente aus der Verwaltung entfernen. Allgemeine Verschuldigungen über Beamtenbeziehung soll man unterlassen, aber Einzelfälle rücksichtslos anzeigen. Der neue Reichstag wird

neue Steuern erfinden

müssen, ein sehr geeignetes Thema für kommende Wahlversammlungen. (Heiterkeit.) Ich sehe die Rettung im Staatsmonopol, und zwar in sozialen Monopolen. Das Nationalisierungssystem muß so bald wie möglich verschwinden. Die letzte Kraftwelle aller völkischen Politik ist die Arbeit in jeder Form. Nur in der Arbeit liegt die Rettung. Wenn ein guter Wille dazu da ist, gibt es einen Weg zur Rettung und wir brauchen nicht zu verzweifeln. Zu dieser Rettung aber rufe ich die Nationalversammlung in den letzten Stunden ihrer Arbeit auf. (Lebhafter Beifall.)

Ernährungsminister Hermes:

Das neue Ernährungsministerium wird vor allem durch kräftige Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung sein Ziel zu erreichen suchen. Die deutsche Landwirtschaft muß dahin gebracht werden, uns vom Auslande völlig unabhängig zu machen. Die Versorgung mit Brotgetreide ist sichergestellt. Frühkartoffeln werden aus dem Auslande eingeführt und zunächst im Juni Mehl als Ersatz gegeben werden. Die Fleischration läßt sich nur durch starke Auslandsimporte aufrechterhalten. Die Lebensmittelabkommen mit Amerika, Holland und Norwegen sichern unsere Ernährung bis zur neuen Ernte. Berechnete Wünsche der Landwirtschaft hinsichtlich des Abbaues der Zwangswirtschaft werden berücksichtigt werden, soweit es das allgemeine Wohl zuläßt. Die dringende Frage für die Landwirtschaft ist die Beschaffung der erforderlichen Dünge-mittel. Die Auswüchse im Düngemittelverkehr sind schnellstmöglich zu beseitigen. Aus Holland soll Mais eingeführt werden, wodurch die Mäst von 5 Millionen Schweinen ermöglicht wird.

Abg. Zell (Soz.): Die Programmrede des Ernährungsministers hat bei uns den Eindruck hervorgerufen, daß er mit weitem Blick und gründlicher Sachkenntnis an seine Aufgabe herantritt.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.): Nur eine gute Produktionspolitik gewährleistet eine richtige Verbraucherpolitik. Den Geist, von dem die Ausführungen des Finanzministers getragen waren, billigen wir durchaus. Wir befinden uns in einer schweren Krise, aber ich glaube, daß wir sie überwinden werden.

Abg. Kasten (Z.): Ohne weitere neue Steuern wird es nicht gehen.

Finanzminister Dr. Wirth erklärt, daß die Abwicklung des Heeresetats bis zum Herbst möglichst durchgeführt werden soll.

Abg. Dr. Graf Potjomowsky (Dnt.): Der Finanzminister hat anerkannt, daß er mit den direkten Steuern am Ende sei. Die Lage ist verzweifelt. Unsere Bürokratie wächst in erschreckendem Maße. Beim Reichswirtschaftsministerium sollen 2600 Beamte sein.

Finanzminister Dr. Wirth: Die Ausführungen des Vorredners richten sich gegen seine politischen Freunde, die im Befoldungsausschuß einen Antrag eingebracht haben, wonach 70000 neue Beamtenstellen geschaffen werden müßten. (Hört! Hört!)

Verkehrsminister Dr. Vell verspricht äußerste Spar-samkeit auch beim Personal.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag 11 Uhr ver-tagt. Außerdem steht das Militärversorgungsgesetz und das Belohnungsgesetz auf der Tagesordnung. — Schluß 8 Uhr.

## Preussische Landesversammlung.

133. Sitzung, 26. April.

Am Regierungstisch: Lüdemann.

Gesetzentwurf über den Nothaushalt.

Abg. Kimpel (Dem.) begründet dazu einen Antrag der Mehrheitsparteien, die Staatsregierung möge mit

Rücksicht auf die Verzögerung in der Einbringung und Verabschiedung des Beamtenbefoldungsgesetzes den Beamten und Beamten einen angemessenen Vorbehalt auf die Gehaltserhöhung bewilligen und schleunigst aus-zahlen.

Finanzminister Lüdemann: Die Befoldungsreform kann der Landesversammlung erst zugehen, wenn die Beschlüsse der Nationalversammlung schon feststehen. Die Auszahlung des Vorbehalts habe ich bereits an-geordnet und ferner bestimmt, daß von den neuen Gehältern in milderer Form abgezogen wird. Die Befoldungsreform kommt gleichzeitig mit der allgemeinen Befoldungsordnung in einem besonderen Gesetz.

Der Nothaushalt wird mit allen dazu vorliegenden Anträgen dem Hauptausschuß überwiesen. Es folgt die erste Beratung des Entwurfes einer Verfassung für Preußen.

Minister des Innern Severing:

Mein Vorgänger hat sich mit Einigung seiner ganzen Kraft bemüht, geordnete Zustände auf freiheit-licher Grundlage zu schaffen. Diese Absicht zeigt auch der vorliegende Verfassungsentwurf. An der Spitze steht die Charakterisierung Preußens als Republik, Träger der Souveränität ist das Volk. Sein Organ der Landtag, der aus einer Kammer besteht. Die Staatsregierung bedarf des Vertrauens. Von einem Staatspräsidenten steht der Entwurf ab. Das Wahlrecht beruht auf freiester demokratischer Grundlage.

In dem Finanzrat ist das retardierende Moment geschaffen, gegenüber Beschlüssen von finanzieller Tragi-weite. Eine zweite Kammer soll es nicht sein.

Abg. Hauschild (Soz.): Die Verfassung würde schon längst den Ausschuss beschäftigen, wenn nicht durch den verbrecherischen Kapp-Putsch ihre Vortage ver-hindert worden wäre. Die beste Antwort auf den Wahnsinn muß eine Verfassung sein, die von A bis Z den Geist echter Volkssouveränität atmet.

Abg. v. Kries (Dnt.): Es ist bedenklich, daß die Verfassung noch vor den Neuwahlen erledigt werden soll. Wir sind überzeugte Monarchisten und verlangen, daß die schwarz-weißen Landesfarben für Preußen ver-fassungsmäßig festgelegt werden. (Gelächter.) Die Wahl eines Landespräsidenten halten wir für eine uner-läugliche Forderung. Wir verlangen ferner das Zwei-kammersystem.

Danach vertagt sich das Haus auf Dienstag 12 Uhr. Abstimmung über Groß-Berlin. Anträge Graf-Brandt (Soz.) und Adolf Hoffmann (N. S.) auf Einfüh-rung des 1. Mai als Feiertag. Weiterberatung und Interpellation über die Einwohnerwehren. Schluß 5 1/2 Uhr.

## Letzte Kreisnachricht.

1. Nieder Herrnsdorf. Kirchliches. Am Sonntag, dem Fest des hl. Josef, Schutzpatrons der hiesigen katholischen Kirche, fand auch die Erstkommunion der Kinder statt. In Prozession, an der die kath. Ver-eine mit ihren Fahnen teilnahmen, wurde die Kinder-schar in das herrlich geschmückte Gotteshaus geleitet. Nach einer Ansprache empfingen im feierlichen Hoch-amt 55 Knaben und 32 Mädchen aus der Hand ihres Religionslehrers und Seelsorgers, Kuratus Weiser, die hl. Kommunion. Am Abend versammelten sich noch einmal die Kleinen zu einer schönen Schlussandach-tfeier. In beiden Gottesdiensten nahmen die Gäubigen regen Anteil.

## Aus dem Musikleben.

Sinfonie-Konzert  
der Waldenburger Bergkapelle  
am 26. April 1920.

Der Verlauf des Abends brachte in seiner Vor-tragsfolge einen Aufstieg. Der Hörer gelangte, bei Camille Saint-Saëns beginnend, aus leicht fächernder französischer Salonluft über das halbasiatische Kultur-milieu eines Tschaikowsky in die romantischen Gefilde des durch und durch deutsch empfindenden Robert Schumann.

Ohne Zweifel ist „Das Spinnrad der Ophelie“ eine recht interessante Orchester-Komposition, und wir danken es dem Musikdirektor Raden, daß er uns da-mit bekannt gemacht hat; leider verliert sich aber Saint-Saëns zu sehr im Flusslinien mittelst jedes einzelnen Instrumentes, so daß das ganze Werk wie ein musikalischer Scherz mit Operettencharakter ohne besondere Werte anmutet, recht angenehm unterhält, aber keinen tiefergehenden Eindruck hinterläßt. Dem Orchester macht es der Komponist nicht leicht. Er for-dert von ihm den Duft zardesten Pianissimos, und dieses gerade bei den Bläsern immer schallend rein zu erzielen, ist wohl die größte Schwierigkeit des Werkes. Sie wurde im großen ganzen überwunden, so daß die Komposition elastisch und leicht am Ohr vorüber-schwirrte.

Welchen Gegensatz boten zu dieser Musik gleich die ersten Akkorde des „B-moll-Konzerts“ des russischen Kraftmenschen Tschaikowsky! In allem, was uns dieser Töner gegeben, waltet immer der Zug des Hoch-dramatischen und Wild-Schwärmerischen. Er verzichtet dabei auf kein Ausdrucksmittel. Darum ist für ihn das Klavier zu einem ganz anderen Zwecke da, als bei-spielsweise in einem Klavierkonzert von Beethoven.

# Zuckooh

## Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste für zarte, empfindliche Haut!



# Waldenburger Zeitung

Nr. 98.

Dienstag, den 27. April 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. April 1920.

### Der Verband der Beamtenvereine

Ortsartell des Deutschen Beamtenbundes

hielt am Sonntag im Saale der „Gortauer Bierhalle“ eine Protestversammlung ab für Entreichung des Kreises Waldenburg nach Klasse B. Postmeister Rieger eröffnete die Versammlung. (Der 1. Vorsitzende, Oberlehrer Späth, war als Delegierter zur Gründung eines Provinzialartells nach Breslau entsandt.) Als Vertreter der Eisenbahnbeamten sprach Oberbahnassistent Graßhoff. Er bezeichnete es als eine Schmach, daß die Beamten zu bescheidenen Mitteln, wie Protestversammlungen, greifen müssen, um zu ihrem Rechte zu kommen. Die Regierung treibe mit der Verzögerung der Besoldungsordnung ein Spiel mit dem Feuer. Wenn die Beamten nicht mehr die Mittel bekämen, daß sie essen könnten, dann könnten sie auch nicht mehr arbeiten. Die neue Besoldungsordnung ist längst überholt, ebenso die 50 Proz. Teuerungszuschläge. Die Beamten müssen sie in ihrer Form grundsätzlich ablehnen. Die neue Besoldungsordnung ist mit aller Macht und Schnelligkeit unter Dach und Fach zu bringen. Der Industriebezirk Waldenburg muß in seiner Gesamtheit nach Klasse B versetzt werden. — Für die Lehrerschaft sprach Lehrer Warde (Gottesberg). Die Lehrer sind bisher von allen Beamten am schlechtesten weggekommen und von der Regierung stets mit Versprechungen vertröstet worden. Das Gehalt eines 51 Jahre alten Lehrers mit zwei Kindern beträgt mit allen Bezügen gegenwärtig 9600 Mk. Wo bleibt die Arbeitsfreudigkeit der Beamtenschaft bei unzulänglicher Besoldung? Die Beamten bilden die Stütze des Staatswesens. Auch die Not der Beamtenveteranen muß gelindert werden, damit sie nicht verhungern. Auch dieser Redner trat für Entreichung des gesamten Industriebezirks nach Ortsklasse B ein. Er schloß mit dem Worte Ciceros, daß ein zufriedener Beamtenstand stets die Stütze des Staates sein wird. Nun ergriß Oberstadtschreiber Schumann im Namen der Kommunalbeamten der Stadt und des Kreises Waldenburg das Wort. Er unterstützt die Wünsche der Vorredner. Es ist ganz unverständlich, wie die Beamten heute behandelt werden, unverständlich von einer Regierung, der sich die Beamtenschaft so rückhaltlos zur Verfügung gestellt hat. Man solle die Eingaben nicht einfach mehr ad acta legen. Die Beamtenschaft protestiert energisch gegen die Aufschübung der Entreichungsregelung in die Beamtengruppen bis zum Herbst. Sie verlangt, daß die Entreichung sofort geschehe. Als letzter Redner sprach Oberpostschaffner Köppler (Dittersbach). Er schloß sich den Forderungen der Vorredner an und ersuchte um Einigkeit und Geschlossenheit. Folgende

#### Entscheidungen

sollen durch die als Vertreter entsandten Oberstadtschreiber Schumann und Oberpostschaffner Köppler an den maßgebenden Stellen überreicht werden:

1. Die heutige, von über 1000 Beamten und Lehrern des Kreises Waldenburg besuchte Protestversammlung hat einstimmig nachstehende Entschlüsse angenommen: Der Verband der Beamtenvereine im Kreise Waldenburg (Ortsartell des Deutschen Beamtenbundes) ist empört, daß seine Bemühungen, eine andere Einreihung sämtlicher Orte des Kreises einschließlich Rothenbach u. Freiburg in die Feuerungsklassen zu erreichen, bisher erfolglos geblieben sind. Er verlangt nachdrücklich, daß seinen berechtigten Forderungen aus dem wiederholt schriftlich und mündlich dargelegten Gründen sofort nachgegeben werde. Die Beamten u. Lehrerschaft des Kreises werden nicht eher ruhen, bis die Forderung für die neue Besoldungsordnung-Einreihung des Kreises Waldenburg einschl. Rothenbach und Freiburg in dieselbe Feuerungsklasse wie Breslau restlos erfüllt ist.

2. Die außerordentliche Preissteigerung der letzten Zeit in Bezug auf Lebensmittel und unbedingt notwendige Bedarfsgegenstände lasse schon jetzt mit Bestimmtheit erkennen, daß die für die bevorstehende Gehaltsregelung in Aussicht genommenen Sätze bereits überholt und in der veranschlagten Höhe nicht mehr imstande sind, die Nozlage und Verschuldung der Beamten zu befriedigen, da sie weit hinter den Löhnen der Handarbeiter zurückbleiben. Wir fordern daher, daß der niedrigste besoldete Beamte mindestens den Arbeitern gleichgestellt und daß der bewegliche Teil der neuen Gehaltsätze nicht, wie vorgesehen, 50 vom Hundert beträgt, sondern automatisch den für die Arbeiterschaft festgesetzten Tariflöhnen angepaßt wird.

3. Die Beamten- und Lehrerschaft des Kreises stellen folgende Forderungen auf:

1. Der im März bei einzelnen Reichs- und Staatsverwaltungen gezahlte Vorschuß von 800 Mark ist allen Beamten und Lehrern zu zahlen und nicht auf die Besoldung anzurechnen, sondern hat als einmalige Teuerungszulage zu gelten.

2. Allen Beamten und Lehrern ist sofort eine Abschlagszahlung von 1000 Mark auf die neue Besoldungsordnung zu zahlen.

3. Das Besoldungsgezet im Reich und Staat ist sofort zu verabschieden.

Mit Dankesworten an die Günstigkeit und Geschlossenheit der Beamtenschaft schloß der Leitende der Versammlung.

\* Der 1. Mai in Waldenburg. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die städtischen Amtsräume am 1. Mai gleich wie an einem gesetzlichen Feiertage geschlossen zu halten. Der Schulbetrieb soll an diesem Tage ausgesetzt werden.

† Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde bekanntgegeben, daß Bergrat Edert wegen zu großer Arbeitsbelastung sein Amt als Vorsitzender niedergelegt hat und aus dem Vorstände ausgeschieden ist. Den

Vorsitz übernimmt Bergwerksdirektor Balzer, und ist weiter Bergwerksdirektor Karlik in den Vorstand eingetreten. Als Beamtenmitglieder für die Geschäftsausschüsse für Beamten-Angelegenheiten wurden gewählt Steiger Beder im Bereich des Geschäftsausschusses I (Waldenburg), und für Ausschuß Neurode Betriebsführer Stürmer. Genehmigt wurde eine neue Besoldungsordnung für die Knappschaftsbeamten und Angestellten, und zwar rückwirkend vom 1. Februar 1920. Dem Knappschaftsprengel Sandberg wurden die Orte Polzitz, Freiburg und Jirlau zugeteilt. Für Wüstegiersdorf und Umgebung soll ein neuer Knappschaftsprengel gebildet werden. Zugestimmt wurde dem Abschluß einer privaten Unfallversicherung für die nebenamtlich tätigen Krankenbesucher.

† Ein Provinzialartell Schlesien des Deutschen Beamtenbundes wurde am Sonntag den 25. April gegründet. Dasselbe umfaßt die Bezirksartelle von Mittelschlesien, Niederschlesien und das 18000 Mitglieder umfassende Ortsartell Breslau. Das neu gegründete Provinzialartell erblickt als Aufgabe die Vertretung aller Beamten der Provinz in öffentlicher und beamtenrechtlicher Beziehung, insbesondere auch bei dem deutschen Beamtenbund. Es soll wirken bei allen politischen Vorgängen in der Provinz unter Wahrung der parteipolitischen Neutralität. Es verhandelt mit den politischen Parteien über Beamten-Landesfragen für die Parlamente und vertritt die Ortsartelle in lokalen Wünschen bei den Provinzialbehörden. Im Anschluß an diese Tagung fand im großen Saale des Konzerthauses eine öffentliche Versammlung von Beamten und Beamtinnen statt, die von Tausenden besucht war und von dem Vorsitzenden des Breslauer Ortsartells, technischen Eisenbahnschreiber Wagner, geleitet wurde. Redner war Oberlehrer Dr. Großwig (Glogau), der zu dem Beamtenbesoldungsgezet Stellung nahm und die Wünsche der Beamten zum Ausdruck brachte. Zum Schluß der imposanten Versammlung wurde eine Entschlüsselung angenommen, in der gegen die Trennung Oberschlesiens und das Verhalten der hiesigen Besatzung im Abstimmungsgebiet energischer Protest erhoben wird.

□ Die freie Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft für den Kreis Waldenburg hielt am Montag ihr Osterquartal im Gasthof „zum Stern“ ab. Obermeister Kaulsch eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Als neue Mitglieder wurden begrüßt und verpflichtet Friedrich Hentschel (Dittersbach), Carl Jäger (Gottesberg), Carl Reichstein (Weißstein), Paul Tauer (Gottesberg) und Curt Bauch (Waldenburg). 11 Lehrlinge wurden nach abgelegter Gehilfenprüfung freigegeben. Den Akt vollzog der Obermeister unter den üblichen Formalitäten mit besten Wünschen für den ferneren Lebensgang der jungen Leute. Dem bereits am Neujahrsquartal zum Ehrenmitglied der Zunft ernannten langjährigen Schriftführer Gebauer (Mühlwasser) wurde das bezügliche Diplom überreicht und die Verdienste des Genannten nochmals hervorgehoben; auch die Mitglieder Zisch und Emil

## Das Leben im neuen Polen.

„Knapp und ungeheuer teuer“ die allgemeine Signatur. — Warschau, die Stadt der Kontraste. — Arme leben nach Brot an. — Reiche essen Beefsteak und Pfirsiche à la Melba. — Nachleben in den Hotels. — Das Geheimnis der Baluta. — So kann es nicht weitergehen.

Milch ist knapp und ungeheuer teuer. So beginnt in der Londoner „Daily Mail“ deren nach Warschau entsandter Spezialberichterstatter G. J. Beattie eine Schilderung der Zustände, die jetzt in Polen herrschen. Und er fährt fort: Aber man kann nicht der Milch Schlagjahn für seinen Kaffee bekommen und man sieht einen Handwagen mit vollen Milchflaschen, gezogen von einem Knaben, der so gekloppt und so schwach auf den Beinen ist, daß er auf dem glattpolierten Pflaster der Straße ausgleitet und die Milch in den Schmutz rinnt.

Aber heißes Wasser fließt den ganzen Tag über in allen Zimmern des Hotels und die Schaufenster der Blumenläden sind angefüllt mit den schönsten Gewächsen aus den Treibhäusern vor der Stadt.

Vom Tabak gilt das gleiche: Knapp und beinahe unerschwinglich. Doch in den Gasthöfen werden amerikanische Kette-Kreuz-Zigaretten feilgeboten und an jeder Straßenecke stehen Jungen und verkaufen Päckchen von 20 Stück zu Phantasiepreisen.

Kleider und Anzüge: Knapp und beinahe unerschwinglich. Die Kellner haben die Trinkgelder abgeschafft und tragen „Bourgeois“-Tracht. Während die armen Leute in langer Reihe nach Brot anstehen, läßt der Reiche sich im eleganten Restaurant eine Mahlzeit wohlschmecken, die mit Goss D'œuvre in reicher Auswahl beginnt, ein saftiges Beefsteak, Pfirsiche à la Melba und dazu Waffeln als Menü aufweist.

Es soll Licht gespart werden, daher schließen Restaurants und Kaffees um zehn Uhr abends. Um seine Rechnung nach zehn Uhr zahlt man dem Kellner aber um drei Uhr nachts geht es in den Schlafzimmern der Hotels hoch und festlich her, und

die Kellner sind auf dem Flur fortwährend mit Champagnerflaschen und Gläsern unterwegs.

Warschau ist voller Kontraste: bittere Kälte und strahlender Sonnenschein, und die Stadt von regem Leben erfüllt. Ein Unterkommen ist nur mit Mühe erhältlich, in der Trambahn ist kein Platz zu haben: In den Kaffees herrscht ein Stimmengewirr, das die Mäul überläßt, und neben Damen in kostbaren Pelzen und mit blühenden Zuvellen erblickt man die jammervollsten Bettlergefallen.

Das ganze Geheimnis des Lebenszuschnittes beruht natürlich auf der Baluta. Die polnische Mark, die beim Waffensstillstand einen Wert von 1 Schilling 6 Pence hatte, steht jetzt auf einem halben Penny, und wer englisches, französisches, amerikanisches Geld besitzt, kann ein lustvolles Dasein führen — braucht für eine Flasche echten kölnischen Wassers nur fünf (englische) Pence und für eine Loge in der Oper nicht mehr als 2 Schilling 3 Pence zu bezahlen. . . .

Der Berichterstatter des Londoner Blattes schließt: So sieht es in der neuen polnischen Republik aus. Unter einer ordnenden Hand hätte sie ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten. Sie könnte das Volkswort werden gegen die Not. Inzwischen warten die Polen darauf, daß irgend etwas geschehe.

Denn soviel sagt sich ein Jeder von ihnen: „So kann es nicht weiter gehen!“ . . .

## Das 20jährige Jubiläum der Wetterwarte auf der Zugspitze

Deutschlands höchstem Gipfel, kann in diesem Jahr gefeiert werden. Am 29. Juli 1900 wurde sie eröffnet, zwei Jahrzehnte ihrer Tätigkeit werden sich also bis zum Sommer erfüllen. Das Observatorium auf der Zugspitze wurde von dem Erbauer des Münchener Hauses, Kommerzienrat Wenz, in aufwändiger Weise errichtet. Der Bau erforderte, wie „Prometheus“ berichtet, 20 000 Mk. Der Turm auf der Zugspitze ist das einzige Observatorium Badens erster Klasse und mit vorzüglichen wissenschaftlichen Instrumenten ausgerüstet, seit 1911 auch mit einer drahtlosen Station, die neuerdings zur Messung elektrischer Wellen dient. Das Klima auf der Zugspitze ist dem arktischen Jönen zu vergleichen. Der

Gipfel ist infolge der Zirkulationsverhältnisse der Luft kälter als die freie Atmosphäre. Die Zugspitze hat 230 Winter- und 320 Frosttage. Die Kälte, besonders empfindlich bei den hauptsächlich aus Nord und Nordwest, oft mit 50 Sekundenmetern bescheidenen Stürmen, beträgt zuweilen bis 35 Grad Celsius. Das sind aber Ausnahmefälle, das Jahresminimum liegt bei 25 Grad Minus. Selbst im Hochsommer im August sind einige Grade unter Null keine Seltenheit. Behaglich warm wird es oben nicht oft. 10 Grad über Null ist schon die durchschnittliche höchste Tagestemperatur. Der Wonnemonat Mai ist auf der Zugspitze dem Januar des Tales gleich, der August etwa dem November. Die Zugspitze hat im Juni nur 27 Prozent des astronomisch möglichen Sonnenscheins, im Januar dagegen 47 Prozent, was eine auffallende Bevorzugung der Hochstation zur Winterszeit darstellt. Nebeltage hat Barntingen durchschnittlich nur 23, die Zugspitze dagegen 245. Die Sommermonate sind sehr häufig neblig, der Juni hat sogar 26 Nebeltage. Die Bevölkerung, die mit 77 Prozent am stärksten im Juni ist, ist mit 30 Prozent am geringsten im Januar, der schon so wolkenlose Tage zeigte, daß man glauben konnte, italienischen Himmel vor sich zu haben. Selbst der Föhn, der im Tal bis zu 35 Grad Wärme bringen kann, erhöht oben die Temperatur nicht, er macht sich im Gegenteil als feuchter, böiger Wind sehr unangenehm bemerkbar. Der Winter erschwert die wissenschaftliche Tätigkeit oft sehr, Eis und Schnee überziehen die Instrumente, die immer wieder gereinigt werden müssen. Leider sind die Zukunftsaussichten des Observatoriums sehr trübe. Wenn nicht Gönner und Stifter sich finden, so wird es wohl sein 25jähriges Jubiläum nicht erleben, sondern in einem Jahre schon geschlossen werden müssen. Die Teuerung aller Verhältnisse ist daran schuld; kostet doch heute ein Zentner Kohlen, der vor dem Kriege für 1 Mk. zu haben war, das Sechsfache, die Transportkosten sind für den Zentner von 12 auf 50 Mk. gestiegen, so daß der Verbrauch an Kohlen allein den Etat verschlingen würde, der für die Hochwarte zur Verfügung ist, deren Schließung für die noch junge meteorologische Wissenschaft allerdings einen schweren Verlust bedeuten müßte.



**Artische** wurden durch Diplome ausgezeichnet; ersterer aus Anlaß seiner 10jähr. Tätigkeit als Rentant der Zinnung, letzterer für 25jähr. Meisterschaft. Als Abgeordneter zum Provinzialtag nach Breslau wurden Obermeister Kunisch und Vorstandsmittglied Hoffmann gewählt, als Stellvert. Schier. Zugestimmt wurde dem Antrage, dem Provinzialvorstandenden Weigel anlässlich dessen 10jähriger Tätigkeit eine Ehrengabe zu überreichen; es wurde hierfür ein Betrag von 50 Mk. bewilligt. Auf Antrag des Mitgliedes Schier soll hierzu noch ein freiwilliger Beitrag geleistet werden. Bekanntgegeben wurde, daß der Tarifvertrag der Gehilfen seitens des Reichs-Arbeitsministeriums genehmigt worden ist. Vom Arbeitsministerium des Reichs- und Haagerwerkes ist der Antrag eingegangen um völlige Beseitigung der Sonntagsarbeit. Nach Abhänger Erörterung wurde beschlossen, dem Magistrat der Stadt Waldenburg eine diesbezügliche Entschließung zu unterbreiten. Ebenso wurde ein Antrag der Gehilfenschaft abgelehnt, neben dem Tariflohn einen 50prozentigen Steuerzuschlag zu gewähren. Am 1. Mai werden alle Barbier- und Frisörläden um 12 Uhr geschlossen. Der Antrag, die Geschäfte in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September früh bereits um 7 Uhr zu öffnen, fand Annahme. Zugestimmt wurde einem Vorschlage, das Theaterfiskalen für die ersten drei Stunden von 15 auf 20 Mk. zu erhöhen. Der Unterricht in der Fachschule wird von Mittwoch auf Montag vorm. 8-11 Uhr verlegt. Die Beschwerde über die kurzfristige Ausbildung von Frisören ist von Erfolg gewesen; der betr. Firma wurde ihre weitere Tätigkeit seitens der Handwerkskammer unterlagert. Dringend befürwortet wurde die Stärkung der Alters- und Unterstützungskasse; es wurde hierfür eine freiwillige Sammlung vorgenommen, die den Betrag von 54 Mk. ergab.

\* Der Verein der Gemeindebeamten des Kreises Waldenburg hielt am 24. April im Gasthof „zur Wurg“ in Dittersbach seine äußerst gut besuchte Hauptversammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Gemeindefassenrentanten Vogt (Ober Salzbrunn), eröffnet und geleitet wurde. Nach dem vom Schriftführer, Amtssekretär Hentschel (Ober Waldenburg), erstatteten Jahresbericht bricht der Verein auf ein 46jähriges Bestehen zurück und zählt zurzeit 126 Mitglieder, einschließlich eines Ehrenvorsitzenden und 3 Ehrenmitgliedern. Abgehalten wurden im letzten Vereinsjahr 5 Versammlungen und 3 Vorstandssitzungen, sowie 3 Vorträge über Sozialversicherung im Gemeindebetriebe, das Notkessengesetz und über Berufsvorbereitung. Den Bemühungen des Vereins ist es gelungen, die durchgehende Dienstzeit sowie eine Ferienordnung zur Einführung zu bringen. Auf Hebung der wirtschaftlichen Lage der Gemeindebeamten und Angestellten wird der Verein auch ferner sein Augenmerk richten. Den Massenbericht trug Rentant Schiller (Dittersbach) vor. Der Verein hatte eine Einnahme von 1658,25 Mk. und eine Ausgabe von 1056,40 Mk. Zur Neuaufnahme gelangten 10 Mitglieder. Polizeiwachmeister Müller (Ober Waldenburg) wurde an Stelle eines ausgeschiedenen Vorstandsmittgliedes als Beisitzer neu gewählt. Auch für dieses Jahr sprach sich der Verein für die Beibehaltung der durchgehenden Dienstzeit aus, wie dieselbe beim Landratsamt in Waldenburg geregelt ist, und zwar von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr. Auf die immer noch nicht verabschiedete Besoldungsreform sollen Vorschläge eingebracht werden, um die allgemeine Notlage der Gemeindebeamten wenigstens vorläufig etwas zu mildern. Wegen der allgemein als notwendig anerkannten weiteren Mitgliedschaft beim Waldenburger Ortsartikel des deutschen Beamtenbundes wird der Vorstand nach Aufklärung einer Personalfrage weitere Schritte unternehmen. Zum Vertreter für die Hauptversammlung des mittelschlesischen

Verbandes wurde Amtssekretär Wels (Dittersbach) gewählt. Nege Aussprache erfolgte über das Verhältnis der Gemeindeangehörigen zum Verein. Bestimmt wurde, daß noch so viele Gemeindeangehörige dem Verein nicht angehören, zu welchem sie berufen sind wie organisatorisch in ihrem eigenen Interesse unbedingt zählen, weil nur durch engeren Zusammenschluß und geschlossenen Beitritt auch ihren berechtigten Wünschen und Forderungen in den einzelnen Kommunen mit Erfolg Nachdruck gegeben werden kann.

\* Evangel. Frauenhilfe. Die von annähernd 100 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung nahm einen anregenden Verlauf. Es wurde die Anlegung einer Vormünderinnenliste angeregt. Der erste Sommer-spaziergang ist für den 31. Mai nach Conradsthal (Goldener Frieden), der zweite für den 28. Juni nach der „Eisenhöhe“ geplant. Im Juli fällt die Versammlung aus. Nach der Kaffeepause hielt Frä. Jürgens ihren mit Beifall aufgenommenen interessanten Vortrag über „Leben und Weiden deutscher Glaubensgenossen im Osten.“ Gebet und Gesang beschlossen die Versammlung.

\* Schülerkonzert des Konservatoriums. Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr, findet im Zeichenlande der hiesigen Realschule das 4. Prüfungskonzert der hiesigen Hauptanstalt statt. Die vermehrten Zeitverhältnisse im Monat März machten es unmöglich, dieses Konzert planmäßig noch vor Ostern zu veranstalten. Das Programm enthält Vorträge für Klavier zu 2, 4 und 6 Händen, für Gesang und Klavier, Violine und Klavier und stellt viel Interessantes und Neues in Aussicht, sodaß der Besuch des Konzerts empfohlen werden kann.

\* Stadttheater. Am Donnerstag wird unter Mitwirkung der gesamten Bergkapelle die prachtvolle Operette von Leo Fall „Die Dollarprinzessin“ wiederholt. Es ist dies die letzte Aufführung der Operette. — Am Freitag Abend gelangt als Benefiz für den ersten Gelden und Liebhaber Herrn Friedrich Fischer Jean Gilberts dreiaktige Operette „Die kausche Susanne“ zur Aufführung. Am Sonntag den 2. Mai findet die letzte Vorstellung in dieser Spielzeit statt.

\* Schleißiger Sparfassen. Der Schleißiger Sparfassenverband hält am 8. Mai, vormittags 11 Uhr, im Paudeshause zu Breslau eine Mitgliederversammlung ab, in der nach Erledigung der üblichen Jahresversammlungsangelegenheiten und einem Bericht des Stadtrats Dr. Friedel, Breslau, die Einwirkung der neuen Steuer-gesetzgebung auf die Sparfassen und Girozentralen erörtert werden soll. Als Berichterstatter hierzu be-  
\* Ueber die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1920 hat der Reichsfinanzminister folgendes angeordnet: 1. Bis zum Empfange des vorläufigen Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1920 gemäß § 58 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes haben die Steuerpflichtigen, denen eine schriftliche Mitteilung darüber zugeht, auf die Einkommensteuer vorläufig den Jahresbetrag der Einkommensteuer zu zahlen, der nach der letzten landesrechtlichen Veranlagung zugunsten der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) auf Grund der für die Zeit bis zum 1. April 1920 maßgebenden Vorschriften von ihnen zu entrichten war oder wäre. Gegen die Mitteilung ist das Beschwerdeverfahren gegeben; 2. die näheren Bestimmungen zur Durchführung der unter Nr. 1 getroffenen Anordnung erlassen die Landesfinanzämter; sie bestimmen insbesondere, in welchen Zahlungszeiträumen die Steuer zu entrichten ist.

\* Schonzeiten. Der Bezirksausschuß zu Breslau hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks

Breslau 1. für den Beginn der Schonzeit für Vögel, Haisel- und Hasenbühnen, 2. für den Schluß der Schonzeit für Rebhühner bei dem gesetzlichen Termine, d. i. zu 1) der 1. Juni, zu 2) der 15. Mai zu belassen, sowie ferner wegen der Sammelzeit für Rebhühner und Möwen-eier es ebenfalls bei dem gesetzlichen Termine für den Schluß derselben, d. i. der 30. April einschließlich, zu belassen.

\* Neues vom Leder und Schuhmarkt. In der Sonnabend-Sitzung des Reichswirtschaftsrates kam die Lage am Schuhmarkt zur Besprechung. Ein Vertreter des Reichswirtschaftsministers führte aus, daß das Publikum schon lange gegenüber den hohen Schuhpreisen einfach streifte und nicht mehr kaufte. Das wird bewiesen durch die zunehmenden Ausfuhranträge der Industrie für Gebrauchsschuhe, die damit begründet wurden, daß sich der Lager der Fabriken infolge mangelnden Inlandsab Absatzes immer mehr anfüllen. Auf der anderen Seite wünschen die Lederhersteller, daß ausländisches Leder, das im Auslande nur noch 40 bis 50 Mark kostet, während in Deutschland noch 120 Mk. bezahlt werden müssen, im Interesse der deutschen Lederindustrie nicht nach Deutschland hereingelassen werde. Man möchte also kein ausländisches Leder einführen lassen, um die hohen Inlandspreise zu halten, und obendrein noch das fertige Schuhwerk ins Ausland bringen, damit es bei uns noch knapper und teurer wird. Für eine solche „volkswirtschaftliche“ Betätigung hat aber der Reichswirtschaftsrat ausdrücklich keine Befugnisse. Er hat vielmehr beschlossen, daß die Ausfuhr von Gebrauchsschuhen auf alle Fälle verboten bleibt und ferner die Einfuhr von Schuhbedarfsländern nur unter sehr enger Beschränkung gestattet sein soll, bis sich die Inlandspreise den Auslandspreisen angepaßt haben.

lo. Gottesberg. St. Marien-Wallfahrtsvereinigung. Die diesjährige Generalversammlung der St. Marien-Wallfahrtsvereinigung war sehr gut besucht und hielt in derselben Pfarrer Michael einen Vortrag über „Die Bedeutung der Wallfahrt.“ Sodann erstatteten der Schriftführer, Berghauer Wäriel, und der Kassierer, Maschinenwärter Paul Naatz, den Jahres- und Massenbericht. Im vergangenen Vereinsjahre wurden sechs Monats- und eine Hauptversammlung abgehalten und je eine Wallfahrt nach Albenborn und Wartha, sowie eine Ausflug nach Kloster Gräfenau und Wehlseben unternommen. Durch den Tod verlor die Vereinigung 5 Mitglieder, sodaß am Ende des Vereinsjahres 199 Mitglieder vorhanden waren. Nach dem Massenbericht beliefen sich die Einnahmen auf 344,90 Mk. und die Ausgaben auf 175,50 Mk., sodaß der Massenbestand von 168,40 Mk. vorhanden ist. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und beschlossen, jeden zweiten Sonntag im Monat eine Veranstaltung abzuhalten und auch in diesem Jahre zwei Wallfahrten zu unternehmen. Am Ende der Versammlung nahm der Vorsitzende 6 neue Mitglieder auf.

\* Konradsthal. In der Gemeindevertreterversammlung wurde dem Verkauf des Reichgrundstücks an Fleischermeister Heumann für den Preis von 1200 Mark zugestimmt. Wegen Einführung einer Schul-schließung der unterrichteten Kinder wurde beschlossen, die Schulkinder ärztlich untersuchen zu lassen. Die Kassenkasse an der neuen Schule wird ausgeschrieben werden.

\* Weisklein. Stiftungsfest. Bei zahlreichem Besuch beging der Marienverein am Sonntag im „Deutschen Hause“ die Feier seines 16. Stiftungsfestes. Nach einem von Fräulein Walter zum Vortrag gebrachten Vortrags hielt der Präses, Pfarrer Hanke, eine Ansprache. Zur Aufführung gelangte nunmehr ein Blumenmärchen und dann weiter ein Schauspiel. Der Beifall war ein wohlverdienter. Den Abschluß des Abends bildete ein Längchen.

## Amthliches

In unser Handelsregister B. ist bei Nr. 50: Baustoff-Großhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Waldenburg eingetragen: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß vom 18. April 1920 geändert. Die Gesellschaft besteht zunächst bis 31. Dezember 1930. Wird sie nicht sechs Monate vor dem Ablauf dieser Zeit gekündigt, so besteht sie auf unbestimmte Zeit weiter. Die Liquidationsmöglichkeit wiederholt sich dann für den Ablauf jedes Jahres immer mit sechsmonatiger Frist. Dem Kaufmann Hugo Jenzowsky in Waldenburg ist Prokura erteilt. Er ist berechtigt, in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer die Gesellschaft zu vertreten. Das Stammkapital ist von 80000 Mk. auf 100000 Mk. erhöht.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 627 ist am 23. April 1920 die am 1. April 1920 begonnene Kommanditgesellschaft Bockhoop & Co. mit dem Sitz in Waldenburg in Schlesien eingetragen. Der Ingenieur Otto Bockhoop in Waldenburg ist persönlich haftender Gesellschafter. Es sind 2 Kommanditisten eingetreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 26. April bis 2. Mai 1920:

Auf rote Karten Abschnitt X

50 Gramm Schmalz zum Preise von 110 Pfg.,

100 Gramm Anisfett zum Preise von 220 Pfg.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt X

50 Gramm Anisfett zum Preise von 110 Pfg.,

auf weiße Zusatzkarten

50 Gramm Anisfett zum Preise von 110 Pfg.,

auf blaue Zusatzkarten Abschnitt X

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pfg.

Butter darf nur in den besonderen veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 26. April 1920.

Der komm. Landrat.

## Wochenmarkt-Verlegung.

Der am nächsten Sonnabend den 1. Mai stattfindende Wochenmarkt wird

auf Freitag den 30. April 1920

verlegt.

Waldenburg, den 26. April 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

## Städtischer Khabarber-Verkauf.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab findet im städtischen Keller, Scheuerstraße bei Bartsch, ein Verkauf von Khabarber für hiesige und auswärtige Käufer (auch Händler) statt. Der Preis beträgt 75 Pfennig je Bünd.

Waldenburg, den 27. April 1920.

Der Magistrat — Abteilung VIII.

## Kistenverkauf.

Wir haben einen größeren Posten starke Satteltisten mit Deckel in Größe von 65x45x42 cm. und Breiterlisten in Größe von 47x31x17 cm. baldigst abzugeben. Beschichtigung und Abgabe von Preisangeboten kann täglich in den Vormittagsdienststunden von 8-12 Uhr erfolgen.

Waldenburg, den 26. April 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Nieder Hermsdorf. Milchartenausgabe.

Die Ausgabe der Milcharten für den Monat Mai 1920 erfolgt für die Milcharteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-J Mittwoch den 28. April, K-R Donnerstag den 29. April und S-Z Freitag den 30. April 1920 im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus Erdgesch. während der Dienststunden von 9-1 Uhr vormittags.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die üblichen Ausweise

— alte Milchkarte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 27. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Musik-Unterricht.

Violine, Klavier, erteilt gegen

maß. Honorar C. Schwenzler.

Auenstr. 23 a. part., neb. Zyzeum

## Eisentinktur

maß gut und schmackhaft sein.

In Flasch. à 8,50 u. 12,00 Mk.

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telefon 1053.

## Gibt neues Blut!

## Nerven-Nahrung!

## „Nervobis“

Bei Blatarmut, Nervosität, Schwäche

vorgütlich bewährt. Versuchs empfohlen.

Gewinnlos; durchaus unabhängig. Ver-

such. Sie werden auf. sein. 1 Dose

3,50, 8 Dosen 8. — Mk. — Porto extra

— Fr. L. in G. schreibt: Ihre letzte

Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Ein

vielfach u. häufig. es ist überaus dank-

bar für ich Ihnen sehr dankt. Werde es

weiter empfehlen. Apotheker R. Möller

Nachf., Berlin B. 73, Zuerichstr. 2.

## + Frauen +

verlangen bei Frankfurter

Periodenstörung

meine anerk. besten Präparate,

viele Dankschreiben.

Fr. 9 Mk., 15 Mk., extra stark 25 Mk.

Gummiv., Epilspitzen,

Frizz., Leib- u. Monatsbinden.

Frau M. Böhm,

Breslau 40, Grünstraße 9.

5 Min. vom Hauptbahnhof.

Katalog geg. 30 Pfg.-M. gratis.



## Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Nachdruck verboten.

(I. Fortsetzung.)

## Sechstes Kapitel.

Kommerzienrat Wälder mußte schlecht geschlafen haben, denn er unterließ beim Betreten des Kontors den freundlichen Morgengruß, den er seinen Beamten sonst bot. Nachdem er in seinem Privatkabinett die Post durchgesehen hatte, trat er mit einem offenen Brief an den Platz des Kassierers.

„Die Firma Gibner u. Co. fragt an, wie wir mit den gelieferten Maschinen zufrieden sind. Ich denke, wir können die Garantiesumme zurückgeben. Oder haben Sie etwa Klagen über die Leistungsfähigkeit der Maschinen gehört?“

„Durchaus nicht, Herr Kommerzienrat. Der Betriebsdirektor ist im Gegenteil sehr zufrieden“, antwortete Kästner.

„Dann lassen Sie die Wertpapiere noch heute zurückgehen. Gm! Was ich noch sagen wollte, haben Sie oder einer Ihrer Kollegen vielleicht ein Lebenszeichen von Herrn Braune erhalten?“

„Noch nicht, Herr Kommerzienrat. Ich wundere mich eigentlich darüber, denn Herr Braune vergaß es sonst nicht, mir ein Ansichtskärtchen zu senden.“

„Gm! Er ist nun länger als zwei Monate fort und sollte eigentlich zurückkehren. Doch lassen wir das, die Post ist vielleicht unterwegs verloren gegangen.“

Wälder ging wieder in sein Arbeitszimmer zurück. Die Wolken des Unmuts waren ihm noch nicht von der Stirn gewichen. Das Schweigen seines Prokuristen ärgerte ihn. Auch hatte er heute früh in den Augen Alicens Spuren von Tränen gefunden und konnte die Ursache erraten.

Wenn Braune etwa da unten in Italien etwas gefunden hätte, das ihn die Heimat und ein gläubig auf ihn hoffendes Mädchenherz vergessen ließ? Schicksalsschmerz noch einmal! Dann sollte er Gottfried Wälder kennen lernen.

Doch nein, Braune war ein Ehrenmann, und wenn er Alice gegenüber vielleicht auch noch nicht gesprochen hatte, so liebte er sie doch, darüber bestand kein Zweifel. . . .

Wälder vertiefte sich in den Jahresbericht einer Aktiengesellschaft, bei welcher er im Aufsichtsrat saß und schmunzelte schließlich bei

Tornow betrachtete das Stück mit schiellichem Wohlgefallen. „Ein schöner Kopf!“ sagte er. „Meister, Sie sind ein ganz großartiger Schnitzer! Und das bringt alles nichts ein? Immer haben Sie kein Geld?“

„Die Krankheit meiner Frau verschlingt viel!“ versetzte Rinkel bestimmt. „Aber auch sonst! Ich weiß nicht, zu mir kommt kein Geld, und bei mir hält sich kein Geld. Aber — es lebt sich auch so.“

Tornow sah den kleinen Meister mit einem nachdenklichen Blicke an. Dann sagte er: „Wollen Sie sich meine Ziege mal ansehen?“

„Gern!“ versetzte Rinkel und frohlockte innerlich. „Gewonnenen Spiel!“

Die beiden schritten über den großen, musterhaft gehaltenen Hof auf die Kleinviehställe zu. Aus der Tür des Hauses trat indes eine junge Frau mit hübschen, etwas scharfen Zügen; es war die Tochter Tornows. Sie kam zu den beiden Männern herüber. „Was willst Du für die Sauenziege da haben?“ wandte sich Tornow an sie. „Das ist eine gute Milchziege. Herr Rinkel möchte sie kaufen.“

Minna musterte den kleinen Meister von oben herab. — Sie überragte ihn um mehrere Hauptstangen. „Unter 450 Mark lasse ich sie nicht!“ versetzte sie.

Dem kleinen Meister fiel nach der plötzlichen Freude das Herz in die Stiefel. Die Enttäuschung malte sich deutlich auf seinen Zügen.

„Meister Rinkel hat eine krasse Frau“, wandte Tornow schonend ein, „für die braucht er die Ziege. Wir wollen einen guten Preis machen.“

„Ach was!“ fuhr Minna auf. „Ich dachte, wir hätten Geld genug bei dem ans Wein gebunden.“

Der kleine Rinkel hatte seine Fassung wiedergewonnen. „Junge Frau!“ entgegnete er, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich zahle 150 Mk. an, den Rest kreditiere ich Ihnen.“

Da lachte die junge Frau laut auf, auch Tornow lachte. „Da will ich einen anderen Vorschlag machen“, sagte er. „Meister Rinkel gibt die Meerschammpfeife in Zahlung und 100 Mark bar. Für den Rest bin ich Dir gut, Minna!“

Die Tochter wollte heftig entgegnen, doch Rinkel kam ihr zuvor. Er hatte sich in die Brust geworfen. „Herr Tornow!“ rief er, „auf keinen Fall nehme ich das an. Es ist sehr freundlich von Ihnen, aber ich lasse mir nichts schenken. Ich will keine Almosen. Die Pfeife will ich geben, dann 150 Mark in bar, ich bestelle darauf. Den Rest — habe ich gerade nicht flüssig. Ich lasse Ihre Forderung dafür auf mein Grundstück eintragen.“

„Geben Sie jetzt 100 Mark und hier haben Sie Ihre Bide!“ versetzte Tornow trocken und handigte dem kleinen Meister den Strick ein. „Nun ziehen Sie los. Mein Gehör hatte ich aufrecht, falls Ihnen Ihres wieder leid werden sollte, wenn Sie zum Hofator hinaus sind. Nun geben Sie mir meine Pfeife!“

Glückselig trollte der kleine Meister mit seiner hübschen Ziege, die an allen Grashalmen naschte, wieder die Landstraße hinab. Jetzt würde seine Frau gesund werden! Ganz gewiß! Aber schenken ließ er sich nichts! Die Hypothek wurde eingetragen, auf jeden Fall. Erstens kam es auf eine Hypothek mehr nicht an, und zweitens — er blieb in Gedanken stehen, während seine Ziege am Rain graste, zweitens — — — halt! Das mußte er sich doch noch einmal überlegen. Im Bezahlen seiner Schulden hatte er seinen Stolz doch noch nie geküßt! Sollte er seine bisherigen Grundsätze verleugnen? Seiner armen Frau hatte er die Milchziege verschafft, — gut! Wenn Tornow sie durchaus bezahlen wollte, das war doch eigentlich keine Sache! Nicht wahr? Das war ein gesunder Standpunkt! „Komm, Ziege, komm!“

darstellte, sein jüngstes Kunstwerk. Sie war unter Brüdern 50 Mk. wert! Wenn er die noch drauslegte? Und dann — — — er hatte ja sein Grundstück! Sein Häuschen war ja zwar bloß klein, schmal wie ein Handtuch, niedrig wie eine Hundehütte, und die Hypothek — allerdings kleine und kleine Zinsen — — — lebten darauf wie Fliden auf einer alten Jacke. Immer, wenn Meister Rinkel eine Forderung nicht bezahlen konnte, ließ er diese auf sein Haus eintragen; er war schon bekannt dafür. Er wollte auch die neue Schuld eintragen lassen, wenn er die Ziege nicht bezahlen konnte. Es würde sich schon jemand finden, der diesen günstigen Handel abschloß! Nur nicht den Hut verlieren und sich keine unnützen Sorgen machen! Sorgen machen alt, verbittern das Leben, also nur keine unnützen Sorgen! Mit raschen Schritten und vor sich hinpfiffend, setzte er seinen Weg fort.

So erreichte er das Dorf Groß-Rech, das mit stattlichen Gehäusen und dunkeln Holzdächern im Schutze hochragender Silberpappeln und breitläufiger Linden lag.

Rinkel bog in die Dorfstraße ein und hatte gleich als erstes das Gehöft des Lehnsschulzen Tornow zur Rechten; bei diesem hatte er im Winter Brennholz gekauft und noch nicht bezahlt. Er wollte schnell vorübergehen, da kam eben, den Hakenstock über den Arm gehängt, in dicker Foppe und hohen Krempstiefeln der alte Tornow selbst aus der Dorfstraße, ein kräftig gebauter Mann mit einem dunkeln, wie aus Erz gegossenen Gesicht; unter buschigen Brauen blitzten helle, stahlgrüne Augen.

„Tag, Herr Tornow!“ rief Rinkel in seiner lebhafsten Art. „Hörst Sie mal, ich bin auf dem Ziegenlauf. Kann man bei Ihnen nicht eine gute Milchziege kriegen?“

Tornow musterte den kleinen Meister. „Das kann man schon!“ erwiderte er. „Wenn man Geld hat!“ „Gut man!“ versetzte Rinkel und schlug auf seine Brieftasche, in der die drei Fünzigiger steckten.

„Tragt sich bloß wieder?“ entgegnete Tornow und lachte in seinen Bart. „Auf Hypothek lasse ich mich nicht ein. Ich will nicht dazu beitragen, Ihr Grundstück zu überlasten.“

„O! was das anlangt, — mein Grundstück hält was aus!“ lachte auch Rinkel, froh, den großen Besitzer bei guter Laune zu sehen.

„Zu was brauchen Sie denn eine Ziege?“ fragte Tornow. „Schützen Sie sich doch eine aus Meerschammpfeife oder Holz.“

„Meinen Sie, daß die Milch giftig?“ fragte Rinkel dagegen, und als Tornow wieder nur kurz aufschrie, fuhr er fort: „Sehen Sie, Herr Tornow, für meine kranke Frau will ich die Ziege haben, die mir zu Grunde geht, wenn sie keine Milch bekommt!“ Dem leicht bewegten Manne traten die Tränen in die Augen.

Der Großbauer sah den kleinen Meister einen Augenblick unter seinen buschigen Brauen hervor an. „Ja“, entgegnete er, „eine Ziege kostet jetzt aber ein Stück Geld. Sie wissen doch, daß Sie bei mir noch Holz zu bezahlen haben?“

„Das ist Kerschholz!“ lachte Rinkel. „Einem so reichen Manne kommt's ja nicht darauf an, ein bißchen Frist zu geben. Im Gegenteil! Den tät's am Ende kränken, wenn man gleich mit bar kommt.“

Wieder lachte Tornow kurz auf. „Was das anlangt“, erwiderte er, „bin ich gar nicht so feinsüßend. Also Sie wollen wirklich eine Ziege kaufen?“

„Ja, Herr Tornow!“ antwortete Rinkel. „Und ich will sie auch gleich bezahlen, — wenigstens anzahlen“, verbesserte er sich und zog seine drei Fünzigiger aus der Tasche. „Und das lege ich noch drauf, kostet auch 50 Mark unter Brüdern!“ Er zog die Meerschammpfeife hervor und öffnete den Deckel des Behälters.

der angenehmen Kenntnisnahme, daß die Dividende wieder um einige Prozent gestiegen war.

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen und Kästner stürzte herein, leichenblau und an allen Gliedern zitternd.

„Herr Kommerzienrat! Herr — —“

Der alte Mann wankte, sodas Wälder, der zunächst über die ungewöhnliche Art des Eintretens entrüstet war, aufsprang und ihn zu einem Sessel geleitete.

„Was ist denn um Gotteswillen passiert? Sie sind ja außer Rand und Band!“

„Herr Kommerzienrat, die Papiere — sind fort! — Wir sind bestohlen!“

„Wa — —?“ Doch nicht etwa die fünfzigtausend Mark?“

Kästner nickte, in sich zusammensinkend, während ihm die heißen Tränen über die faltigen Wangen rannen.

„Die Wertpapiere sind fort! Und mir mußte das passieren, mir, der nun fast dreißig Jahre die Kasse verwaltet hat, ohne daß auch nur ein Groschen fehlte.“ . . .

Der in Geldangelegenheiten außerordentlich kaltblütige Kommerzienrat war denn doch so erschrocken, daß er erst einige Male schlucken mußte, bevor er ein Wort herausbrachte.

„Aber reden Sie doch, Mann! Erzählen Sie! Wer war der Dieb?“

„Ich weiß es nicht, Herr Kommerzienrat. Als ich soeben den Geldschrank aufschloß, um den Umschlag mit den Wertpapieren herauszunehmen, fand ich in der Hülle nur Zeitungspapier.“

„Ist es ein Einbruch?“

„Ich glaube nicht. Das Fach, in dem die Kautions lag, war verschlossen wie sonst.“

Der alte Mann wischte sich die Augen und begann wieder zu jammern, daß gerade ihm das passieren mußte.

„So seien Sie doch ruhig, Kästner“, fuhr ihn Wälder an, setzte aber begütigend hinzu: „Mit Klagen ist hier nichts zu machen. Haben die Leute im Kontor etwas bemerkt?“

„Ich glaube nicht. Ich habe den Schrank sofort wieder verschlossen und bin zu Ihnen gekommen.“

„Dann bewahren Sie zunächst über die Sache Schweigen, und bleiben Sie über Mittag hier. Wir wollen dann erst mal den Schrank miteinander untersuchen. Gehen Sie jetzt wieder ruhig auf Ihren Platz und sagen Sie meinemwegen, Sie hätten eine wichtige Bestellung vergessen und mich um Entschuldigung



gebeten, oder sonst etwas, wenn man Ihr aufgeregtes Wesen bemerkt haben sollte und Fragen stellt. Hier ist meine Hand, Kästner, zum Zeichen, daß ich Ihnen vertraue. Und nun beruhigen Sie sich. Wenn das Geld verloren sein sollte, Sie trifft keine Schuld."

Der alte Mann schluchzte laut auf.  
"Herr Kommerzienrat sind zu gütig. Ich bin doch für die Kasse verantwortlich."

"Varifari! Das Unglück ist nun einmal geschehen und bringt mich nicht an den Bettelstab. Jetzt heißt es, die Angelegenheit mit Ruhe und Umsicht zu untersuchen, damit nicht unnötig Lärm wird. Also, fassen Sie sich und gehen Sie wieder an Ihren Platz."

Kästner nahm sich zusammen und verließ das Zimmer des erregt auf- und abgehenden Chefs. Nur Fratonì frug mit heuchlerischer Teilnahme, was denn eigentlich los sei, erhielt aber eine so kurz angebundene Antwort, daß ihm die Lust zu weiteren Fragen vergehen mußte.

Kommerzienrat Wälder aber ging die Sache doch näher, als er sich eingestehen wollte.

Wer war der Dieb?  
Diese Frage wühlte ihm im Gehirn und krallte sich mit schmerzhafter Brutalität in sein Denken. Ein leiser Argwohn tauchte auf — Blödsinn! Weg damit, das ist unmöglich! ... Der Gedanke aber kam wieder und schließlich faß er fest. So sehr sich der aufgeregte Mann auch bemühte, eine andere Spur zu finden, er verlor den Weg. Immer wieder tauchte aus dem Wust von Fragen und Erwägungen ein Name hervor: Braune.

Wälder schämte sich fast, daß er überhaupt mit der Möglichkeit rechnen konnte, Braune, der tadellose Charakter und Ehrenmann, sei zu einem gemeinen Dieb geworden. Wer gab es nicht schwache Augenblicke im Leben eines Menschen? Konnte nicht irgend eine Schuld oder eine unglückliche Spekulation auch hier einen Mann zum Straucheln gebracht haben, auf dessen Zuberlässigkeit man hätte schwören mögen? Wo war Braune? Warum ließ er nichts von sich hören? ...

Als am Mittag das Personal die Räume des Hauptkontors verlassen hatte und nur Kästner zurückgeblieben war, trat Wälder mit diesem an den großen Geldschrank. Nirgends war die Spur einer gewalttätigen Handlung zu erblicken. Die Schlösser arbeiteten nach wie vor, so daß sie nur von kundiger Hand geöffnet worden sein konnten. Der Dieb mußte also im Besitze des Geldschrankschlüssels oder einer geschickten Nachahmung desselben gewesen sein und außerdem die Buchstabenstellung gekannt haben, mit deren Hilfe nur es trotz der Schlüssel möglich war, den Schrank zu öffnen.

"Ist außer Ihnen und Braune noch jemand im Besitze des Geldschrankschlüssels gewesen?"

frug der Kommerzienrat den ratlos neben ihm stehenden alten Mann.

"So viel ich weiß, niemand."  
"Das ist aber merkwürdig. Hören Sie, Kästner, halten Sie es für möglich, daß Braune —"

"Herr Kommerzienrat, für unseren Herrn Braune lege ich die Hand ins Feuer", entgegnete der Kassierer fest. "Was auch gegen ihn sprechen mag, er wird einer solchen Tat niemals fähig sein."

"Hm! Ich halte es ja selbst für ausgeschlossen. Aber, wo er nur stecken mag? Warum das Schweigen? Wir müssen warten, bis sich das Rätsel mit Braune löst. Im übrigen möchte ich nicht, daß über die peinliche Angelegenheit auch nur ein Wort gesprochen wird. Sie haben mich wohl erstanden?"

"Vollkommen, Herr Kommerzienrat."  
Nachdem Wälder seinem alten treuen Freunde noch einmal freundlich zugewandt hatte, ging er gesenkten Hauptes hinüber nach der Villa.

Der häßliche Zweifel an Braune hatte wieder Besitz von ihm genommen, so daß er im Innern schon halb vor der Gewißheit stand, sein Vertrauen einem Unwürdigen geschenkt zu haben ...

Alice hatte wieder rotgeweinte Augen und naschte nur von den Speisen, die zur Mittagstafel aufgetragen wurden. Trotz ihrer eigenen Sorgen aber bemerkte sie sofort, daß dem Vater etwas Unangenehmes zugestoßen war.

"Was ist Dir, Papa?" fragte sie, ihm liebevoll in die Augen sehend, als er nach einigen Bissen vom Tische aufstand. "Hast Du Verdruß gehabt?"

"Eine häßliche Geschichte, Kind, die ich Dir fernhalten möchte."

"Aber, Du weißt doch, daß Deine Sorgen auch meine Sorgen sind. Ist die Angelegenheit wirklich so peinlich, daß ich nichts davon erfahren darf?"

"Es ist eine sehr unangenehme Sache, Alice. Ich bin bestohlen worden, und zwar um Wertpapiere in Höhe von fünfzigtausend Mark."

"Mein Gott!" Alice war erschrocken von ihrem Sitze aufgefahren und starrte den Vater mit weitgeöffneten Augen an. "Fünfzigtausend Mark, das ist ja ein Vermögen."

"Ach, das wäre zu verschmerzen. Aber die Person des Diebes geht mir ans Herz. Der Täter muß im Besitze der Geldschrankschlüssel gewesen sein, und diese führen nur zwei Personen: Der Kassierer und — Braune."

"Papa, Du glaubst doch nicht —!"

Wie der Aufschrei eines zu Tode Getroffenen kam die Frage von den Lippen des jungen Mädchens, das sich in unsäglicher Angst an den Vater klammerte.

Wälder nicht trübe vor sich hin.

"Ich muß schon daran glauben, mein liebes Kind, so lange nicht Aufklärung kommt. Braune ist fort und läßt nichts von sich hören."

Da ging es wie ein Auf durch Allices Gestalt. Die Rote der Erregung stieg ihr in die Wangen und mit flammenden Augen sah sie dem Vater ins Gesicht.

"Nein, Papa. Das ist ein Irrtum! Der Verlobte Deiner Tochter ist einer solchen Tat nicht fähig. Wir wollten Dir mit dem Bekanntnis unserer Liebe eine Geburtstags-Geburtsfeier bereiten; aber nun mußt Du es doch früher erfahren, um Arthur von einem häßlichen Verdacht zu befreien."

"Also doch. Ich habe so etwas befürchtet, mein armes Kind. Die Liebe ist ein heiliges Gut", fuhr er fort, "aber kein Freibrief für Verbrecher. Und so lange Braune nichts von sich hören läßt, lastet der Verdacht auf ihm; ich kann mir nicht helfen."

Er hatte sich in steigende Erregung hineingeredet, als er sah, daß Alice laut aufschluchzend in einen Sessel sank.

"Ich will nichts mehr von dem Manne hören, bis er selbst kommt und sein Schweigen erklärt. Hast Du mich verstanden? Ich will den Namen Braune nicht mehr hören!"

"Muß er denn der Dieb sein? Die Polizei wird sicher den Täter ermitteln. ..."

"Nichts von Polizei! Die Sache greift in mein Familienleben ein, so lange der Mann sich nicht von dem Verdachte zu reinigen vermag. Und darum fordere ich von Dir, daß Du Dich an den Gedanken gewöhnen sollst, Deine Liebe einem Unwürdigen geschenkt zu haben."

"Nie, Papa! Und wenn ich an dieser Liebe zugrunde gehen sollte."

Seit diesem Tage lag es wie dumpfer Alpdruck über dem Heim des Kommerzienrates. Alice war zwar nach wie vor die liebevolle Tochter, aber in ihren Augen nistete eine stille Traurigkeit, und anstatt des silberhellen Lachens, das den gesellschaftlichen Spaßmachern oft der schönste Lohn dünkte, huschte nur ein müdes Lächeln um den kleinen Mund.

Auch der Kommerzienrat selbst litt unter den Folgen des Diebstahls. Die verlorene Summe schmerzte ihn zwar nicht weiter, denn er war reich genug, um ohne weiteres über den Verlust hinwegzukommen, aber der Zweifel an Braune peinigte ihn wie ein körperliches Unbehagen und war nicht mehr zu verschweigen.

Die im geheimen angestellten Nachforschungen ergaben, daß Braune in Niba einen Laufendmarktschein in italienische Münze umgewandelt hatte und dann offenbar sofort weitergereist war. In Fasano war nach Aussage eines Be-

diensteten vom Hotel „Gigola" zwar ein Deutscher abgestiegen, der mit Braune identisch sein konnte, da aber bei einem Brande nicht nur das Fremdenbuch des Hotels, sondern auch viel Gepäck vernichtet wurde, so ging hier jede weitere Spur verloren.

So blieb das rätselhafte Schweigen des Mannes, dem der Kommerzienrat bisher ein so unerschütterliches Vertrauen entgegengebracht hatte, als ein Zeichen der Schuld in seinem Gedächtnis haften.

Den Freunden des Hauses gegenüber, die sich in letzter Zeit außerordentlich für Braune interessierten, blieb der Kommerzienrat allerdings bei der Erklärung, daß sein Prokurist zur Erholung im Süden weile und sich dort wohlbefinde.

Auch Fratonì, dem Wälder in letzter Zeit auffällig nähergetreten war und dies vor allem durch die Ernennung des Italieners zum zweiten Kassierer gezeigt hatte, erhielt auf eine vorsichtige Frage denselben Bescheid. Der junge Ausländer schien in dieser Stellung sein Glück gefunden zu haben. Mit einem Schläge war das bedrückte Wesen, das sich sonst unangenehm an ihm bemerkbar machte, gewichen. Frei und stolz trug er den Kopf, und wenn er jetzt in eleganter Kleidung durch die Straßen ging, stießen sich die Mädchen mit den Ellenbogen an und flüsterten: „Da kommt der hübsche Italiener", und die Männer wendeten den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

## Meister Ninkel.

Eine lustige Geschichte von Curt Kühn.  
Nachdruck verboten.

Ein herrlicher Vorfrühlingsstag! Die Saaten sprossen kräftig in jungem Grün, aus dem starren Winter Schlaf erwacht, und ein kräftiger Wind trieb leichtes Gewölk in langen, flatternden Bändern über den staubblauen Himmel.

Die Landstraße hinab wanderte, auf seinen Knien stützend, mit flinken Schritten ein kleiner Mann; ein breitkrempiger Füllhut bedeckte sein Gesicht, das ein kurzer, schon ergrauter Vollbart umrahmte, und zwei lebhaft graue Augen bligten unter geschwungenen Brauen. Es war der Drechslermeister Ninkel aus Nork.

Er sprach in eifrigem Selbstgespräch vor sich hin. „Hm! sagte er, eine Biene! Wenn ich bloß eine Biene bekommen könnte! Mein armes Weib — so lange schon trau' an Sie! — muß mich haben. Dann wird sie mir auch wieder gesund! Woß das Geld! das Geld!" Er blieb stehen und griff nach seiner Brieftasche, in der er drei 50-Markscheine verwahrte, den ganzen Inhalt seiner Lebenskasse.

Drei 50-Markscheine! Das war doch nicht ganz wenig! Seine Augen leuchteten auf. Konnte man damit nicht die halbe Welt laufen? Woß — es war jetzt alles so fürchterlich teuer! Er griff in die Brieftasche seiner Tasche und zog eine Meerschaumpfeife hervor, die einen prachtvoll geschnittenen Mohrenkopf



Bei Tschailowsky ist das Klavier Instrument unter den Instrumenten und wird dazu benutzt, den Gesamtklang immer neu zu färben und dynamisch zu mischen. Gerade die Art, wie er das Klavier diese Aufgabe erfüllen läßt, muß den Hörer mit Bewunderung erfüllen; nach Beethoven-Werten allerdings wird er vergeblich suchen. Frau Margarethe Foerster-Mundorg hatte ihre Aufgabe besonders nach der eben bezeichneten Richtung hin voll erfüllt und war dank ihrer meisterhaften Technik, ihrer physischen und geistigen Auswirkungsfähigkeit und ihres musikalischen Temperaments in der Lage, sie zu erfüllen. Der Feuerkraft ihrer Unterarmtechnik ist es — um nur eines herauszugreifen — gegeben, das Typische dieses Tschailowsky-Konzerts, die auf und niederstürmenden Oktavengänge, glanzvoll hervortreten zu lassen. Orchester und dynamisch wurde das Werk in vollendeter Schönheit gegeben. Der Beifall, an dem Frau Foerster-Mundorg naturgemäß den Hohenanteil hatte, wollte nicht enden.

Nach den rauschenden, nicht selten peitschenden Klängen Tschailowsky'scher Musik die jauchzende Innigkeit der Schumann'schen „Frühlingsfonie“. Wenn auch dem modernen Hörer auffällt, wie schwer das Schumann'sche Orchester anspricht, wie wenig orchestral es vielfach klingt, was hinter Tschailowsky'scher besonders auffällt, so ist es doch der hochstehende Geist, der wie bei allen unseren deutschen Meistern der Zukunft dieses Werk adelt. Und wo wie im Barock der Spritzer Schumann mit seiner unmaßstäblichen Melodie durchbricht, dann wird man im tiefsten Innern erlöst und mitten hineingetragen in eine Stimmungsfülle sondergleichen. War

Aden ging mit seinem Orchester den blumigen Pfaden der Tondichtung mit seinem Gefühl nach. K.

### Letzte Telegramme. Die Einladung nach Spa.

Berlin, 27. April. Die Einladung nach Spa ist, wie das „B. Z.“ schreibt, das erste deutliche Zeichen einer Wandlung, einer Abkehr von der militärischen Pariser Politik, die bisher vorherrschend war. Der „Vorwärts“ bezeichnet die Nachricht über die Einladung mit Genugtuung, wenn auch ohne jede Ueberschwenglichkeit. Zu verfrühten Hoffnungen über das Ergebnis dieser Zusammenkunft liege gewiß noch kein Anlaß vor. Aber die Tatsache allein, daß es endlich zu einer persönlichen Aussprache kommen werde, bedeute eine Etappe auf dem Wege zur Wiederherstellung eines wirklichen Friedenszustandes in Europa.

### Austritt des Generallieutenants von Watter.

Berlin, 27. April. Der Oberkommandierende der Reichswehrtruppen, Generallieutenant von Watter, ist auf seinen Antrag von seiner Dienststellung entlassen worden. Der „Vorwärts“ meint, diese Nachricht werde von der Arbeiterschaft mit dem Gefühl

begrüßt werden: Gottlob! Endlich! — Der „Lokal-anzeiger“ hegt die Befürchtung, daß diese Dienstenthebung nicht ohne fühlbare Nachwirkung auf die ohnehin gespannte Lage im Ruhrrevier bleiben wird und die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, jetzt hätten die Unabhängigen und Kommunisten wieder freie Hand in dem noch nicht zur Ruhe gekommenen Industriegebiet. — Das „B. Z.“ sieht als Vorbedingung einer Festigung der Verhältnisse im Ruhrgebiet die Schaffung eines ständigen, aus mehreren Mitgliedern bestehenden Reichskommissariats an, das eine Art Sonderregierung für das Gebiet darstellen könnte.

### Die Besoldung der Volksschullehrer.

Berlin, 27. April. Das preussische Staatsministerium beschloß nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gestern, daß die Volksschullehrer unter Verlängerung des Diätariats auf 7 Jahre in die Besoldungsgruppe VII eingereiht werden sollen.

### Wettervorhersage für den 28. April:

Veränderlich mit Niederschlägen, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Dietrich, für die Redaktion und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

**Zur gefl. Beachtung!** Der Maifeier wegen fällt die Sonnabend-Nummer unserer Zeitung in dieser Woche aus; dafür erscheint die Freitag-Nr. in stärkerem Umfange. An unsere geschätzten Inserenten richten wir die ergebene Bitte, für Sonnabend bestimmte Inserate bzw. Ankündigungen für Sonntag  bis spätestens Freitag vormittag  gefl. an uns einzusenden.

Hochachtungsvoll

## Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung.“

### Amtliches

### Die Milchkartenausgabe im Stadtteil Waldenburg

erfolgt für den Monat Mai 1920 im Schützenhause, Auenstraße 17, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—M am Mittwoch den 28. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags,  
N—Z am Donnerstag den 29. d. Mts., von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Die Ausgabe der Milchkarten für kranke Personen auf Grund ärztlichen Attestes erfolgt im städt. Lebensmittelamt, „Deutscher Hof“, an den gleichen Tagen, Dienststunden und Buchstabeneinteilung.

Für schwangere Frauen erfolgt die Ausgabe wieder bei der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße Nr. 24, und zwar mit den Buchstaben

A—M am Mittwoch den 28. d. Mts., von 8—10 Uhr vorm.,  
N—Z am Donnerstag den 29. d. Mts., von 8—10 Uhr vorm.

**Im Stadtteil Altwasser**  
erfolgt die Milchkartenausgabe im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 12, und zwar an den gleichen Tagen und Dienststunden, sowie Buchstabeneinteilung wie bei der Ausgabe im Schützenhause.

Geburtsausweise und Stammbuchausweise der alten Milchkarten sind bestimmt vorzulegen.

### Die Ausgabe der Rinderzuckerzulaßmarken im Stadtteil Waldenburg

für die nach dem 1. April 1919 geborenen Rinder erfolgt im gleichen Ausgabeort und an denselben Tagen und Dienststunden, sowie Buchstabeneinteilung wie bei der Milchkartenausgabe, und

**im Stadtteil Altwasser**  
in gleicher Weise im Zimmer Nr. 10.

### Die Spiritusmarkenausgabe im Stadtteil Waldenburg

erfolgt im ebenfalls mit den Milchkarten und Rinderzuckermarken in Bezug auf Tages-Dienststunden und Buchstabeneinteilung im Schützenhause, und

**im Stadtteil Altwasser**  
in gleicher Weise im Zimmer Nr. 11.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Reihenfolge genau zu beachten ist, damit unliebsame Störungen vermieden werden. Bei Nichtvorlage der geforderten Ausweise müssen die Antragsteller ohne weiteres abgewiesen werden.

Für die an den Markenausgabeterminen durch Nachlässigkeit der Empfangsberechtigten nicht abgeholtten Marken werden je Stück 50 Pf. Gebühren erhoben. (Siehe Bekanntmachung in den Tageszeitungen vom 22. d. J. über Erweiterung der Gebührenordnung.)

Die jetzt durch das Lebensmittelamt erfolgte ausfallsweise Ausgabe der Brotzulaß- und Butterzulaßmarken und Anstempeln der Brotkarten auf Aufzugsmehl für hoffende und stillende Mütter geschieht nur mehr wieder durch die Säuglingsfürsorgestelle auf der Auenstraße 24.

Waldenburg, den 26. April 1920.

Der Magistrat.

### Nieder Herrnsdorf. Ersatz für Kartoffeln.

In dieser Woche können Kartoffeln nicht ausgegeben werden und sind als Ersatz hierfür gegen Abtretung der ganzen Kartoffelmarken vom 26. d. bis 2. Mai 1920 je Marke 500 Gramm Roggenmehl in den Verkaufsstellen für Mehl oder 600 Gramm Brot in den Verkaufsstellen für Brot zu entnehmen.

Nieder Herrnsdorf, 27. d. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Herrnsdorf.

Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Mai  
Freitag den 30. April 1920, vormittags 8 Uhr,  
im Gemeindebüro.  
Herrnsdorf, 27. d. 20.

Der Gemeindevorsteher.

### Waldenburg. Fenster-Reinigungs-Institut.

Infolge Erhöhung des bis zum 31. 3. 1920 abgeschlossenen Lohnvertrags bin ich gezwungen, die Preise für Reinigungsarbeiten ab 1. April 1920 um 50 Prozent zu erhöhen.

Um gütige Rücksichtnahme bittend

Hochachtungsvoll

Wilh. Schubert.

### Offene Stellen

### Einen Tischlergesellen

sucht  
M. Seidel, Sonnenplatz 5.

### Lächige

### Reisende

gesucht, bei hohem Verdienst.  
Edelweisswerk Seldel,  
Altwasser.

### Jüngerer Hausbursche

wird sofort angenommen.  
Ratskeller.

### Bedienung

für bald  
Sonnenplatz 6, I. L.

### Ein Dienstmädchen.

nicht unter 15 Jahren, sucht für  
1. Juni d. J.  
Frau Maurermeister Bremer,  
Auenstraße 8a.

### Perfekte Verkäuferin

für Herren- und Damen-Konfektion per 1. oder 15. Mai gesucht.  
Adolf Krenzberger,  
Waldenburg.

### Suche per 1. Juni

### ein Mädchen

mit Kochkenntnissen. Große Wäsche außer dem Hause.  
Frau Maria Holzer,  
Friedländer Straße 10.

Gesucht wird anständiges  
14—16 jähriges Mädchen  
zum 1. Mai. Bäcker Paul Leder,  
Gottesberg, Markt 7.

### Verkäufe

Ein Paar weiße Halb-Schuhe,  
leder, einmal getragen, Gr.  
39, zu verkaufen. Wo? sagt die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein fast neuer, weißer  
Damastdoppelbezug  
zu großen Betten, Friedensware,  
ist zum Preise von 550 Mk. zu  
verkaufen. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Brauschleier.

neu, für 60 Mk. zu verkaufen.  
Näheres unter B. S. in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Ein Mahagoni-Büfett

und  
mehrere Easkronen  
(Messing und Kristall) zu ver-  
kaufen. Besichtigung 9—1 Uhr.

Freiburger Strasse 7,  
parterre.

### Raufigeluche

### Grundstücke

wie Hotels, Restaurants, Cafés,  
Geschäftshäuser jeder Art, Zins-  
häuser und Villen suche ich zum  
Kauf und Tausch nach der Pro-  
vinz Posen und bitte um sofor-  
tige, genaue Angebote.  
F. Lakomy, Villa in Posen.

### Geldverkehr

#### Privatmann

gibt Geld darlehnen jedermann,  
günstige Bedingung. Mellor,  
Berlin, Brückenstraße 8.

### 20 000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst  
Landbesitz) 1. Juli zu vergeben.  
Näheres in der Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

### Heirats-Gesuche

### Zwei Witwen,

die eine 38, die andere 56 Jahre  
alt, suchen einen Lebensgefährten  
gleichen Alters. Offerten erbeten  
unter M. K. 100 in der Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

### Diverse

### Sämtliche

### Reparaturen

an

### Nähmaschinen

werden von meinem nur

### erstklassigen

### Mechaniker

stets aufs beste und sauberste  
ausgeführt.

R. Matusche,  
Töpferstraße Nr. 7.

### Hautjucken

Kräuze, besonders Nachts, besetzt  
schnell und dauernd auch in veralteten  
Fällen Apotheker Dr. Uecker's be-  
währtes Mittel, nicht schmerzhaft,  
keine Benutzungsangabe. 1 Packung M. 750.  
Diskrete Zusendung ohne Angabe der  
Firma durch die Apotheke zum Goldenen  
Adler, Berlin 358, Alexandrinenstraße 41.  
Gegr. 1856. Zweifelt. Apotheke Berlin.

### + Gummwaren +

Mutterkissen, Brautkissen,  
geg. Periodenst. Nr. 6, Nr. 12,  
sani-  
täre Frauenartikel.  
Anfragen erbeten. Versandhaus  
Neusinger, Dresden 160, Am See 37.



△ Glückauf z. Br.-Tr.  
Donnerstag d. 29. 4., 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
U. △ I. Abst.

## Achtung! Hühnerzüchter! Ki fri ki

Eierprüfer,  
größter Schlager!  
Stets vorrätig.  
Prospekte gratis.  
Ein Apparat W. 3.00 Nachnahme.  
**Erich Nier,**  
Import-Verband, Altwasser,  
Charlottenbrunner Straße 6.  
Telephon 422.

**Superphosphat**  
empfiehlt  
**Ernst Schubert.**

**Wasserbühne**  
repariert prompt und preiswert  
**B. Nowak, Altwasser,**  
Breslauer Straße 6.

Feinste  
**Bohnermasse**  
reine Del.-Wachware  
für Pineleum und  
Parkett.  
**A. Ernst,**  
Gerberstraße 3.

Sehr gutes  
Nähmaschinengarn  
schwarz und weiß  
empfiehlt  
**R. Matusche,**  
Töpferstraße 7.

**Wickengemenge**  
empfiehlt soweit der  
Vorrat reicht  
**Ernst Schubert.**

Frühen  
**Rauchsalz**  
und  
**Bücklinge**  
empfiehlt

**Franz Koch.**  
**Stadttheater**

in Waldenburg.  
Donnerstag den 29. April ev.:  
Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle.

**Die Dollarprinzessin.**  
Operette in drei Akten.  
Musik von Leo Fall.  
Freitag den 30. April ev.:  
Benefiz für den 1. Feld und  
Liedwaber Herrn Friedr. Sijwer:  
**Die keusche Susanne.**  
Operette in drei Akten.  
Musik von Jean Gilbert.

## Häute und Felle

von Roß, Hund, Kalb, Schaf, Ziege, Ziesel, Reh usw.  
kauft zu den höchsten Tagespreisen  
**Walter Klemm, Albertstr. 2,**  
gegenüber dem Union-Theater.  
Geschäftszeit von 8-12 vormittags und 2-6 nachmittags.  
Fernruf 102. — Fernruf 102.

## Homöopathie

Heilbehandlung chronischer und akuter  
Leiden, chem. Garmunterkuchungen.  
**Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.**

## Schokoladen,

gefüllt und ungefüllt,  
ausländisches Gebäck

re. re. re.

empfiehlt

## Julius Weitalla,

Waldenburg, Gottleberger Straße 23.

Wiederverkäufer

erhalten hohen Rabatt.

Handelserlaubnis vorhanden.

**Pa. Räucherlachs,**  
feinste Ostsee-Rauchaale,  
Räucherlachs in Dosen,  
Thunfisch, Hummern  
empfehlen

## A. Böhm & Päsler,

Feinkosthandlung,  
Waldenburg Schl., Markt Nr. 5.

## Wirtschaftsverband der Landwirte.

## Mitglieder-Versammlung

am 5. Mai 1920, nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im „Försterhause“ zu Dittersbach.

Tagesordnung:

1. Rückblick und Ausblick. (Geschäftsführer Kummel.)
2. Aenderung der Mitgliederbeiträge.
3. Mitteilungen und Anträge.

Der Vorstand.

## Union- Theater

Der neue  
Spielplan!

Dienstag bis Donnerstag:

## Die Apachen!

Ein Detektiv-Abenteuer in 5 Akten.

Max Landa als Detektiv.

Die Apachen:

Reinhold Schünzel und Hanni Weisse.

Ferner:

## König Krause!

Ein Volksstück in 4 Akten.

Hauptrollen: Konrad Dreher,  
Melitta Petri und Leo Penkert.

## Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Wieder ein sehenswertes Programm!

## Der rote Sarafan!!!

Der grösste und beste Zelnik-Film  
6 Akte. der Serie 1920/21. Ueber 2000 m.

Ferner:

Auf vielseitigen Wunsch bis Donnerstag verlängert!

**Lotte Neumann**

in:

## Prinzeßchen!

Filmschauspiel in 4 Akten.

Mitwirkende nur erstklassige Berliner  
Bühnenkünstler.

## Apollo- Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Das dramatische Werk!

## „Nordlicht!“

Die Erlebnisse eines Polarforschers in den ewigen  
Eisregionen mit

**Ludwig Trautmann** in der  
Hauptrolle.

Dazu der lustige Teil:

**Das Stiftungsfest in Tripptrill**  
mit **Lya Ley.**